Einzelpreis 1.50 Mk. 5. Jahrg. Sonntag, den 30. April 1922 Nummer 201 Sonntags-Ausgabe

Die „Freiheit" erscheint täglich einmal als Morgenausgabe und Montags als Abendausgabe mit den Unterhaltungsbeilagen „Freie Welt", „Frauen-Welt" und „Der Jugend-Genosse". Der Bezugspreis beträgt bei freier Zustellung ins Haus für den Monat Mai 35,— M., im voraus zahlbar. Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten entgegen. Unter Streifband bezogen für Deutschland, Danzig, das Saar- und Memelgebiet sowie die früheren deutschen Gebiete Polens und Luxemburg 69,— M., für das übrige Ausland 87,— M.

Die zeitungsspaltene Nonpareillezeile oder deren Raum kostet 12,— M. einschließlich Inseratensteuer. Kleine Anzeigen: Das fettgedruckte Wort 2,50 M., jedes weitere Wort 1,75 M. einschließlich Inseratensteuer. Laufende Anzeigen laut Tarif. Familien-Anzeigen und Stellen-Gesuche 8,— M. netto pro Zeile. Stellen-Gesuche in Wort-Anzeigen: das fettgedruckte Wort 2,— M., jedes weitere Wort 1,50 M.

Fernsprecher Zentrum 152 30—152 39

Freiheit

Berliner Organ der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands

Zum Weltfeiertag 1922

Aufruf!

Stehe auf, du Sprache, und gehe dorthin,
Wo der Jammer wohnet,
Wo das Elend zu Tische sitzt,
Und der Hunger in den Eingeweiden wühlet.
Wen du dort finden wirst,
Mache seinen zerschlagenen Arm stark
Und seinen stumpfen Blick helle.
Laß nicht ab von ihm
Wenn er sich hinlegt vom Elend
Und wenn er aufsteht zum Elend.
Trommle, zischle, raune ihm zu:
Du sollst dich nicht treten lassen,
Du sollst dich nicht unterdrücken lassen,
Du sollst dich nicht aussaugen lassen,
Du sollst den Sklavensinn von dir tun,
Du sollst die Knechtseligkeit von dir tun,
Du sollst dich nicht bücken vor einem lebendigen Menschen,
Denn er ist nicht mehr als du.
— — — — — —
Denn weil du dich treten läßt,
Darum heulest du.
Weil du dich unterdrücken läßt,
Darum bist du elend,
Und weil du dich aussaugen läßt,
Darum mußt du Hunger leiden.
— — — — — —
Wacht auf! Wacht auf!
Ihr habt zweitausend Jahre geschlafen,
Das ist lange genug. Wacht auf! Seht,
Es will lichter Morgen werden!
— — — — — —
Ein neues Licht durchzuckt alle Menschen,
Aufjauchzen die Nationen der Erde.
Denn der Fluch ist von ihnen genommen,
Und den Blinden sind die Augen aufgetan,
Und wollen als freie Menschen auf Erden wohnen,
Und ein Blutbad unter ihnen wird nicht mehr sein.

Leopold Jakobs.

Die Internationale der Tat

Die Not der Arbeiterklasse ist nicht an Landesgrenzen gebunden. Sie schreitet durch alle Lande. Hier äußert sie sich in gesteigerter Arbeitslosigkeit, in gewaltigen Aussperrungen, dort in erbärmlichen Löhnen. Und je mehr das Elend in dem einen Lande wächst, desto schwieriger wird für die Arbeiterschaft des anderen Landes der Kampf, um nicht auf die gleich tiefe Elendsstufe herabgedrückt zu werden.

Besonders kraß tritt dies in Erscheinung seit dem Weltkrieg, dessen verheerende Wirkungen für die Arbeiterschaft sich gleichermaßen bemerkbar macht in den Sieger- und in den besiegten Staaten, ja selbst in den neutralen. Das Schicksal der französischen und der englischen Arbeiter kann nicht losgelöst werden von dem ihrer deutschen Brüder, und mit deren Schicksal hängt aufs engste zusammen das der holländischen, dänischen und schweizerischen Arbeiterschaft.

Diese Zusammenhänge des Aufstiegs oder Niedergangs hatte die Arbeiterklasse schon frühzeitig erkannt. Am 1. Mai 1890 hat sie zum ersten Mal international für gewisse soziale Forderungen, für den Völkerfrieden und für einen neuen Bund der Freiheit und der Gleichheit demonstriert. Nur langsam und nur teilweise konnten die sozialen Forderungen, die der erste internationale Kongreß in Paris im Jahre 1889 aufgestellt hatte, durchgesetzt werden, so z. B. die hauptsächlichste, der achtstündige Maximalarbeitstag erst unter den starken Erschütterungen durch den Weltkrieg.

Weniger erfolgreich war die internationale Arbeiterklasse mit ihrer Bekundung für den Völkerfrieden. Nicht zuletzt, weil man fälschlicherweise die Internationale nur als Instrument des Friedens, nicht aber als ein solches des Krieges betrachtet hatte. Aber gerade die Erfahrungen des Weltkrieges haben gezeigt, daß die Internationale nicht nur im Frieden, sondern erst recht bei drohenden kriegerischen Verwicklungen und im Kriege selbst wirksam sein muß. Daß die Arbeiterklasse im Falle eines Krieges alles tun muß, um dessen rasche Beendigung herbeizuführen und um den Kapitalismus zu stürzen, war zwar auf den internationalen Kongressen in Stuttgart und Kopenhagen beschlossen worden, aber jener Beschluß ward nicht in die Tat umgesetzt. An diesem Widerspruch zwischen Worten und Tat scheiterte die zweite Internationale endgültig. **Die Internationale muß eine solche der Tat sein oder sie wird nicht sein.** Aus dieser Erkenntnis heraus hat die Internationale der Metallarbeiter beschlossen, die Herstellung von Munition und allem Kriegsmaterial zu verweigern. Nicht minder bedeutsam ist das vom Internationalen Gewerkschaftsbund soeben beschlossene Manifest an die Arbeiter der Welt, **„jeden neuen, die Menschheit bedrohenden Krieg durch die Proklamation des internationalen Generalstreiks zu verhindern"**. Diese Beschlüsse der Eisernen Internationale und der Gewerkschaftsinternationale bedeuten einen wesentlichen Schritt vorwärts, ja es ist der Schritt, der den Gelüsten imperialistischer und kapitalistischer Kriegshetzer ein Ziel setzt.

Hat die Gewerkschafts-Internationale sich nach dem Krieg ständig gefestigt und ist schon wiederholt wirksam in Aktion getreten, so ist die gleiche Geschlossenheit des Proletariats bei der politischen Internationale noch nicht erzielt. Bestehen doch in bezug auf Taktik und Methoden der Zweiten Internationale, der Dritten Internationale und der Wiener Arbeitsgemeinschaft der Sozialistischen Parteien mehr oder weniger wesentliche Unterschiede, die zum großen Teil aus der Haltung der sozialistischen Parteien zum Weltkrieg resultieren. Aber die Einheitsfront der Gewerkschaften ist ein hoffnungsfreudiges Zeichen für die politische Einheitsfront des internationalen Proletariats. Und wenn auch die Berliner Konferenz im April dieses Jahres noch nicht wieder die Geschlossenheit der Arbeiterklasse gezeigt hat, wie sie bei dem Pariser Kongreß der Internationale im Juli 1889 sich dokumentierte, so war doch Berlin ein vielversprechender Anfang, denn dort wurde ein Beschluß gefaßt, der schon wenige Tage später, am 20. April, in allen größeren Städten innerhalb und außerhalb Deutschlands zu imposanten Demonstrationen führte:

Für den Achtstundentag!
Für die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit!
Für die einheitliche Aktion des Proletariats gegen die kapitalistische Offensive!
Für die russische Revolution und für die Aufnahme der politischen und wirtschaftlichen Beziehungen mit Sowjetrußland!
Für die Herstellung der proletarischen Einheitsfront in jedem Lande und in der Internationale!

Gewiß, man spottete über die Berliner Konferenz, wie man früher bereits über die Internationale der Arbeit und über die internationalen Tagungen der Arbeiterklasse gespottet hatte. Wir könnten mit dem Hinweis auf die internationalen Kongresse kapitalistischer Regierungen antworten, angefangen mit dem Wiener Kongreß bis zu dem sogenannten Friedenskongreß im Haag und mit der jetzigen Konferenz in Genua, die wahrlich nicht als Beispiel positiver Ergebnisse zu werten sind.

Aber darüber hinaus wollen wir darauf hinweisen, daß die auf der Berliner Konferenz aufgestellte Forderung über die Wiederaufnahme der Beziehungen mit Sowjetrußland durch den deutsch-russischen Vertrag ihrer Erfüllung ein Stück näher gerückt worden ist. Und was z. B. die Forderung in bezug auf den Achtstundentag betrifft, so wird die kapitalistische Welt ja erfahren, inwieweit das Proletariat sich einheitlich und entschlossen zur Wehr setzt, falls daran gerüttelt werden sollte. Die Zeit der Internationale der Resolutionen ist gewesen. **Die Zeit der Internationale der Tat ist gekommen.** Und dieser Internationale der Tat gilt die Feier des 1. Mai.

Manifest

des Internationalen Gewerkschaftsbundes
an die Arbeiter der Welt

gegen Krieg und Militarismus

Kameraden!

Der Weltkrieg, der, wie die chauvinistischen und nationalistischen Regierungen versicherten, der letzte sein und eine neue Aera des Friedens und der Prosperität herbeiführen würde, ist kraft einer Reihe von sogenannten Friedensverträgen, die die Sieger den Besiegten auferlegten, seit mehr als drei Jahren zu Ende.

Statt der angekündigten Prosperität herrscht in allen Ländern ein wirtschaftliches Chaos und ein Elend, wie es die Welt seit Jahrhunderten nicht gekannt hat. Von dem erhofften Frieden jedoch keine Spur! In allen Teilen der Welt wird um die Beute des letzten Krieges gekämpft und werden Vorbereitungen zu neuen Eroberungen getroffen. Ungeachtet aller schönen Versprechungen auf Abrüstung bleiben Millionen Soldaten unter den Waffen, die Produktion der Kriegswerkzeuge geht uneingeschränkt ihren alten Gang und ein neuer Weltbrand bereitet sich vor. Stellen wir fest, daß diese neuen Kriege noch weit mörderischer und schrecklicher werden als derjenige war, den man „den letzten aller Kriege" genannt hat.

Regierungskonferenzen! Friedenskongresse! Abrüstungskonferenzen: alles fruchtlose Manifestationen, die nichts vermögen gegen die aufs neue drohenden Kriege.

Eine einzige Kraft in der Welt ist fähig, künftige Kriege zu verhüten: die international organisierte Arbeiterklasse!

Kameraden!

Der am 20. April 1922 und die folgenden Tage in Rom abgehaltene Kongreß des Internationalen Gewerkschaftsbundes hat aufs neue im Namen der in ihm vereinten Millionen organisierter Arbeiter den Friedenswillen der Arbeiterklasse bekräftigt, und erklärt als Pflicht und Aufgabe der proletarischen Bewegung den mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu führenden Kampf gegen Krieg und Militarismus.

Er beschließt, jeden neuen, die Menschheit bedrohenden Krieg durch die Proklamation des internationalen Generalstreiks zu verhindern.

Arbeiter aller Länder!

An Euch alle, die Ihr in den Gewerkschaftszentralen Eures Landes organisiert und durch sie dem Internationalen Gewerkschaftsbund angeschlossen seid, richtet der Kongreß den dringenden Appell, in den Kampf gegen den Militarismus einzutreten.

Glaubet nicht, daß der Krieg Eure Lebensbedingungen verbessern kann. Weil heute Millionen unter Euch arbeitslos sind, gibt es vielleicht Arbeiter, die sich die falsche Vorstellung machen, daß ein neuer Krieg der Arbeiterklasse Wohlstand bringen werde. Die direkte Ursache der auf der ganzen Welt zutage tretende Armut ist der große Krieg, und neue Kriege werden weitere und noch bittere Armut der Arbeitermassen bedeuten. Die Geschichte lehrt, daß der Fortschritt der Arbeiterklasse immer durch kapitalistische Kriege beeinträchtigt wurde.

Ihr seid es, die schon in Friedenszeiten die schwersten Lasten des Militarismus zu tragen gehabt, der einzig dem Kapitalismus, dem Nationalismus und dem Imperialismus dient. Ihr auch seid es, deren Fleisch im Kriege als Kanonenfutter dient und Euer Leben ist es mit dessen Hilfe die Kapitalisten und Imperialisten ihre Probleme lösen, indem sie sie in bewaffnete Konflikte umwandeln.

Für den höheren Ruhm und die Ehre des nationalen und internationalen Kapitalismus schickt Ihr Eure Kinder in den Tod.

Kameraden!

Der Kongreß hat alle dem Internationalen Gewerkschaftsbunde angeschlossenen Gewerkschaftsorganisationen beauftragt, alle Maßregeln zu treffen, die geeignet sind, den Militarismus zu bekämpfen und jeden drohenden Krieg durch Proklamation des Generalstreiks zu verhindern. Dieser Beschluß wird nur dann von Wert sein, wenn Ihr ihn mit allen Euren Kräften unterstützt.

Eure Organisationen sind machtlos, wenn nicht jeder von Euch unermüdlich für den Frieden der Welt, gegen den Militarismus und gegen Kapitalismus propagiert.

In der Tat ist jede Aufforderung zur Aktion bei drohendem Krieg unwirksam, wenn nicht alle unterschiedslos bereit sind, die Arbeit niederzulegen.

Arbeiter aller Länder!

Schließt Euch national und international zusammen! Stellt dem Bündnis aller Chauvinisten die internationale Solidarität der Arbeiter aller Länder entgegen!

Schart Euch im Kampfe gegen Militarismus und Krieg um das Banner des Internationalen Gewerkschaftsbundes.

Seid unentwegte Kämpfer. Seid wachsam und zu allen Opfern bereit, um das Verbrechen unmöglich zu machen!

Der Internationale Gewerkschaftsbund zählt auf Euch!
Nieder mit dem Militarismus! Nieder mit dem Krieg!
Nieder mit dem Kapitalismus!
Es lebe die Internationale des Friedens!
Es lebe die Internationale der Arbeit!

Unsere Aufgaben

Es wird von den Unternehmern und ihrer Presse so hingestellt, als ob alles wirtschaftliche Ungemach auf den Achtstundentag zurückzuführen sei. Würde länger gearbeitet, so könnten mehr Produkte erzeugt werden, und die Lage Deutschlands würde sich allmählich bessern. Das ist das Argument, das geltend gemacht wird. Einmal erinnert es an das bekannte von Rechtssozialisten geprägte Schlagwort „Nur die Arbeit kann uns retten". Dann aber kann man die wüste Agitation gegen den Achtstundentag vergleichen mit der Propaganda für die freie Wirtschaft. Damals wurde alles Unheil auf die Zwangswirtschaft zurückgeführt. Würde die „freie Wirtschaft" zugelassen, so würde weit mehr produziert, und es würde alles billiger werden. Dies wurde uns täglich von der bürgerlichen Presse vorgehalten.

Die „freie Wirtschaft" ist gekommen, und das Gegenteil von dem ist eingetreten, was ihre Lobredner verkündet haben. Das wird hoffentlich die arbeitende Bevölkerung veranlassen, diesmal der kapitalistischen Werbetätigkeit für Verlängerung der Arbeitszeit kritischer gegenüberzustehen und die Forderungen der Unternehmer auf das schärfste zu bekämpfen.

Bezeichnend ist, daß es Rechtssozialisten sind, die in beiden Fällen die kapitalistischen Bestrebungen unterstützt haben. Wir sehen ganz davon ab, daß es der rechtssozialistische Wirtschaftsminister Schmidt war, der im Jahre 1919 die ersten Verordnungen auf Freigabe der Ernährungswirtschaft unterzeichnet hat. Mit besonderem Eifer haben die rechtssozialistischen Führer der Konsumvereinsbewegung in Hamburg die freie Wirtschaft verlangt. Nicht nur in der Presse, auf den Konsumvereinstagungen, sondern auch hinter den Kulissen haben sie der Regierung in den Ohren gelegen, doch nur recht bald die freie Wirtschaft zuzulassen. Und jetzt sehen wir, daß die kapitalistischen Versuche, der Arbeiterklasse eine längere Arbeitszeit aufzudrängen, von Rechtssozialisten unterstützt werden. Rechtssozialistische Schriftsteller treten als „Sachverständige" auf und versuchen nachzuweisen, daß die Arbeiter länger als acht Stunden tätig sein könnten. Die Arbeiterklasse sollte diese Elemente recht derb von ihren Rockschößen schütteln.

So notwendig der Kampf für die Erhaltung des Achtstundentages ist, so genügt er allein doch nicht, um in dieser Zeit die proletarischen Interessen zu wahren. Es wächst die Einsicht in der Arbeiterschaft, daß allein mit dem Abschluß von Lohntarifen ihre Lage nicht gebessert werden kann. Es gilt vor allem Stellung zum Produktionsproblem zu nehmen. Das Proletariat kann es nicht allein der Kapitalistenklasse überlassen, darüber zu entscheiden, was produziert, wie produziert, wie die Verteilung der Produkte vorgenommen wird, und in welcher Weise die Preise für die Produkte bestimmt werden. Das Proletariat muß sich auf diesen Gebieten ein Mitbestimmungsrecht verschaffen. **Die Gesetzgebung muß ihm die erforderlichen Rechte einräumen.** Anfänge nach dieser Richtung sind im Betriebsrätegesetz vorhanden. Sie müssen wesentlich erweitert werden. Ebenso müssen den Gewerkschaften, den Verbraucherorganisationen die erforderlichen Rechte gewährt werden, damit sie in der Lage sind, eine Kontrolle über die Wirtschaft auszuüben und über die Preisgestaltung mitzuentscheiden. Selbst in Beamtenkreisen ist man davon überzeugt, daß solche Maßnahmen notwendig sind. Der dritte Bundestag des Deutschen Beamtenbundes, der im April 1922 tagte, forderte nicht nur die Beibehaltung und den Ausbau des Umlageverfahrens für Getreide, sowie die Kartoffelumlage, sondern auch stärkere Heranziehung der organisierten Beamtenschaft zu der Vorbereitung und Durchführung wirtschaftspolitischer Maßnahmen neben den übrigen Arbeiter- und Verbraucherorganisationen.

Das ist das Eingeständnis, daß die gelegentlichen Gehaltserhöhungen allein nicht ausreichen. Die Hand- und Kopfarbeiter müssen in den Fragen der Wirtschaft mitzubestimmen haben, sie müssen ein weitgehendes Kontrollrecht erhalten.

Industrielle, Großhändler und Großagrarier haben heute auf dem Gebiete der Wirtschaft nahezu die unbeschränkte Macht. Sie üben — in der demokratischen Republik — eine Preisdiktatur aus, die von Tag zu Tag unerträglicher wird. Die Regierung beschränkt sich im wesentlichen darauf, dem Treiben gemächlich zuzuschauen. Das ist für sie sehr bequem, die arbeitende Bevölkerung aber kann sich damit nicht abfinden. Die Ernährungswirtschaft wird zum Beispiel täglich ärger. Die Großagrarier denken nicht daran, die Produktion zu steigern. Ihr „Hilfswerk" ist nichts als ein Betrug an der Bevölkerung. Jetzt, wo die Bestellungsarbeiten ausgeführt werden sollen, führen sie einen Kampf gegen die Organisationen der Landarbeiter. Sie wollen den Arbeitern die Löhne, die Länge der Arbeitszeit diktieren. Sie wollen Zustände haben, wie sie früher waren. Zu diesem Zweck sind die gelben Verbände geschaffen, mit denen dies Ziel erreicht werden soll. Daß unter diesen Machtkämpfen, die vom Großagrariertum frevelhaft heraufbeschworen worden sind, die Bestellungsarbeiten leiden, und daß damit unsere traurige Ernährungswirtschaft schwer getroffen wird, ist ganz klar. Darüber macht sich freilich das Agrariertum keine Sorgen. Eine Einschränkung der Erzeugung verringert die Kosten und steigert die Preise für die Produkte. Werden viele Lebensmittel erzeugt, so sind die Kosten hoch, und die Preise fallen. **Je mehr sich die Ernährungskrisen verschärfen, desto günstiger gestaltet sich die Lage des Produzenten,** desto verzweifelter aber wird die Lage der armen Verbraucher. So wirkt aber das kapitalistische System.

Soll die Arbeiterklasse in dieser Zeit diesem „freien Spiel der Kräfte" geduldig zuschauen, bis sie im Elend untergegangen ist? Muß sie nicht verlangen, daß der deutsche Acker im Interesse der Volksgesamtheit so bearbeitet wird, daß er die höchsten Erträge bringt, die mit Hilfe der Technik und der Wissenschaft zu erreichen sind? Muß daher nicht der Diktatur der Besitzenden ein Ende gemacht und eine geregelte Wirtschaft erstrebt werden?

Und die Zustände in der Industrie sind ähnlich wie in der Landwirtschaft. Hier haben wir eine Diktatur der Kartelle, der privaten Monopole. Die Unternehmer allein bestimmen über die Produktion, über die Preise, über die Verteilung der Gewinne. Jetzt lebt die Industrie in der Hauptsache von Auslandsaufträgen. Die Erreichung hoher Valutagewinne ist ihr einziges Ziel. Für den inneren Markt hat sie kein Interesse, zumal der größte Teil der Verbraucher nicht kaufkräftig ist. **Hören die Aufträge für das Ausland auf, dann kommt es zu einer** riesigen Wirtschaftskrisis, zu den umfangreichsten Arbeiterentlassungen, und die ganze Wucht dieser Krisis trifft die Besitzlosen. Die Arbeiterklasse braucht daher ein Mitbestimmungs- ein Kontrollrecht, damit sie bei Zeiten in ihrem Interesse geeignete Maßnahmen erstreben kann. Auf dem Gebiete des Handels herrschen die trostlosesten Zustände. Wie im Kriege sind auch jetzt die notwendigsten Gegenstände des täglichen Bedarfs Objekte einer wüsten Spekulation, was die Teuerung besonders verschärft.

Die kapitalistische Profitwirtschaft, die sich jetzt am zügellosesten zeigt, muß allmählich in die Bahn einer geregelten Bedarfswirtschaft gedrängt werden. Das ist die Aufgabe des gesamten Proletariats, mag es politisch und konfessionell stehen, wo es will. Zu diesem Zweck muß es eine Einheitsfront bilden. Die Gewerkschaften, die Angestellten- und die Beamtenbünde, die proletarischen Parteien haben die Pflicht, sich auf einem gemeinsamen Kampfboden zusammenzufinden. Und es sind nicht etwa nur die Forderungen zu formulieren. Damit allein ist dem Proletariat nicht gedient. Es ist für sie in den **schärfsten Kampf** zu treten, und dieser Kampf ist so lange zu führen, bis dem Proletariat ein Erfolg beschieden ist.

Möge das Proletariat sich auf seine Pflicht besinnen, möge es handeln und zwar rasch, ehe es zum völligen Zusammenbruch der Wirtschaft kommt.

Die Frauen und der 1. Mai

Der diesjährige 1. Mai fällt in eine Zeit ganz besonders schwerer Krisen. Der Gewaltfrieden von Versailles, der kein Friedensschluß war, sondern ein Diktat der Sieger über die Besiegten, konnte einen wirklichen Frieden nicht bringen; er war und ist die Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln. Eines dieser Mittel ist die wirtschaftliche Erdrosselung der besiegten Staaten. Alle Konferenzen, die seit dem Jahre 1918 stattgefunden, mit Einschluß der eben zu Ende gehenden in Genua, haben immer wieder den Versuch erneuert, nach alten kapitalistischen Methoden die Wirtschaft Europas wieder aufzubauen und konnten gerade deshalb einen Weg zu solchem Ziele nicht finden. Die sozialistische Erkenntnis, die revolutionäre Entschlossenheit und die gewerkschaftliche und politische Organisation haben sich bis jetzt weder reif noch stark genug erwiesen, die Wirtschaft aus sich heraus neu zu gestalten; ihre Kraft reichte nur soweit, dem uneingeschränkten Profitstreben des Kapitalismus und den Versuch, wirtschaftliche Hörigkeit zu verbinden mit politischer Entrechtung, einen Damm entgegenzusetzen.

Zu jenen, die am schwersten für den Kampf gegen die sie niederdrückenden Mächte zu gewinnen sind, gehören vor allem die Frauen, denen es an Erkenntnis und Mut gebricht, sich in die Scharen der sozialistischen Klassenkämpfer einzureihen. Der Kampf um die Gleichberechtigung der Frau ist in der sozialdemokratischen Partei zu allen Zeiten gleich stark geführt worden von den Männern und Frauen. Man braucht nur an einen unserer besten zu erinnern, an August Bebel, für den der Kampf um die Gleichberechtigung der Frau in Wort und Schrift ein Teil des Klassenkampfes überhaupt war.

Als auf dem internationalen Arbeiterkongreß zu Paris im Juli 1889 die Forderung der Gleichberechtigung zum ersten Mal eine programmatische Form erhielt, war der Kampf um die Verwirklichung dieser Forderung längst entfacht. Schon in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts wurde versucht, der schrankenlosen Ausbeutung von Frauen und Kindern Grenzen zu ziehen, aber nicht aus Gründen der Menschlichkeit und Gerechtigkeit, wie bürgerliche Sozialpolitiker so gern erzählen, sondern einzig und allein aus der Furcht, der Mißbrauch der Frauen- und Kinderkraft könnte ein solches Massensterben hervorrufen, daß dem Kapital nicht mehr genügend Arbeitshände, dem Militarismus nicht mehr genügend Kanonenfutter zur Verfügung stehen würde. Aus jenen ersten Anfängen heraus hat sich eine Arbeiterinnen- und Kinderschutzgesetzgebung entwickelt, die bis zur Stunde im höchsten Grade unzulänglich, auch nicht im entferntesten einen wahrhaftigen Schutz der Arbeiterschaft von Frauen und Kindern darstellt.

In unserer Zeit ist das bequeme Wort „die Frau gehört ins Haus" seltener geworden. An seiner Stelle regt sich in der Arbeiterklasse selbst das Bedenken, ob die Frau überhaupt erwerbstätig sein darf. Wo solche Bedenken erhoben werden, geboren aus der Not der Zeit, um die vorhandenen Arbeitsplätze den Männern frei zu halten, und die Frauen auszuschalten, muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß dies ein reaktionäres, wirtschaftlich undurchführbares Beginnen bedeutet, leider aber dazu dient, die Frauen zurückzudrängen in die schlecht bezahlten Niederungen der Industrie und Landwirtschaft.

Der Streit, ob die Frau erwerbstätig sein darf, ist schon deshalb ein müßiger, weil der Kapitalismus sie dazu zwingt. Der Lohn des Mannes war niemals zur Ernährung einer zahlreichen Familie ausreichend und ist es heute weniger als je. Und je zahlreicher die Familie ist, desto mehr erfüllt das proletarische Elternpaar nach kapitalistischer Auffassung seine Pflicht gegenüber der Gesellschaft. Denn nur durch das Vorhandensein einer zahlreichen, über den Bedarf großen Arbeiterschaft ist es dem Kapitalismus noch immer möglich, der Arbeit Gesetze zu diktieren.

Jene Zeit, die die Frau zum ersten Mal hineinzwang in die kapitalistische Produktion, hat sie gleichzeitig herausgerissen aus der Enge ihrer Häuslichkeit. Sie sah sich zum ersten Male als eine von vielen, die unter den gleichen Bedingungen zu leben und zu leiden hatten wie sie selbst. Diese Erkenntnis hat allerdings nicht in dem zu erwartenden und zu wünschenden Maße die Frauen im Laufe der Zeiten zum Anschluß an die Kampforganisationen von Gewerkschaft und Partei angespornt. Es ist noch immer erst ein Bruchteil erwerbstätiger Frauen, die diesen Weg gefunden haben; der weitaus größere Teil, besonders der unverheirateten, ist unpolitisch und hält sich jeder Organisation fern. Daß die Frauen heute als Werte schaffende Arbeiterinnen unentbehrlich geworden sind, braucht wahrlich nicht erst bewiesen zu werden. Im Kriege waren es Frauenbataillone der Arbeit, die in allen Ländern die Wirtschaft aufrecht erhielten. Und weil die Frauen ein unentbehrlicher Faktor innerhalb der Produktionsarbeit sind, deshalb geht auch die Frage der Gleichberechtigung weit hinaus über die Grenzen einer Nur-Frauenangelegenheit, sie ist zu einer Angelegenheit der Arbeiterklasse überhaupt geworden und darüber hinaus der großen Volksmehrheit.

Als die Revolution den Frauen die politische Gleichberechtigung brachte, da erfüllte sich genau das, was Bebel in seinem Buch über „Die Frau und der Sozialismus" vorausgesagt hatte: das Frauenwahlrecht wirkte reaktionär und diente zur Stärkung der christlichen und nationalen Parteien. Daraus folgerten gar viele unserer eigenen Parteigenossen, das Frauenwahlrecht müsse wiederum beseitigt werden. Nichts wäre verkehrter als das! Seit 50 Jahren besitzt die deutsche Arbeiterklasse das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht. Ist aber deshalb die Mehrheit der Arbeiterwähler zu sozialdemokratischen Wählern geworden? Oder erleben wir es nicht bei jeder Wahl, daß große Scharen von Ausgebeuteten in völliger Verkennung ihrer Klasseninteressen selber ihre Ausbeuter in die Parlamente entsenden? Und bis zur Stunde ist, trotz der revolutionären Novembertage 1918 noch immer keine starke Mehrheit von Sozialdemokraten weder in den Landes- noch im Reichsparlament zustande gekommen. Ganz gewiß werden die erst seit drei Jahren politisch gleichberechtigten Frauen nicht 50 Jahre zu ihrer politischen Entwicklung brauchen. Der Krieg und die darauf folgenden sogenannten Friedensjahre dürften mehr zur Aufklärung der Frauen beigetragen haben, als eine langjährige sozialistische Erziehung bei den Männern erreicht hat.

Die Menschheit vergißt rasch. So haben leider auch weite Kreise des Proletariats die Leiden des Krieges vergessen. Aber die Asche ihrer gemordeten Männer und Söhne müßte auf dem Herzen aller Frauen brennen, müßte dahin führen, daß die Frauen als Gattinnen und Mütter und Klassenkämpferinnen niemals wieder eine Niederlage erleben, wie sie ihnen der August 1914 gebracht hat. Gewiß, Not, Elend und der tägliche Daseinskampf lassen den Menschen nicht allzuviel Zeit, über sich nachzudenken und besonders der Frau nicht, die unter dreifacher Bürde belastet einherschreitet. Aber trotzdem sind heute alle Frauen in Opposition gegen die sie erdrückenden Gewalten, gegen das ihnen aufgezwungene Schicksal als Geschlechts- und Arbeitssklavinnen in doppelter Unfreiheit im Dienste des Mannes und des Kapitals ihr Leben hinzubringen.

Noch nimmt die Gesetzgebung nicht die geringste Rücksicht auf die veränderten Wirtschaftsverhältnisse. In der Entlohnung der Frau kommt immer zum Ausdruck, daß die Frau nicht als Erhalterin der Familie, sondern als Mitverdienerin gewertet wird. In bezug auf ihr Menschenrecht in Ehe und Familie ist die Gesetzgebung noch absolut männlich gerichtet; eine Gleichwertung zwischen Mann und Weib als Mensch ist noch nirgends vorhanden.

Der 1. Mai, der von der Internationale der Arbeit bestimmt ist, in allen Ländern diejenigen Forderungen zu erheben, die den Aufstieg und die Befreiung der Arbeiterklasse zum Ziele haben, er ist mehr als irgend ein anderer Tag dazu angetan, Männer und Frauen im Kampfe um volle Gleichwertung und Gleichberechtigung von Mann und Weib zu vereinen. Alles, was die Frauen in letzter Zeit zu ertragen hatten, die Vorgänge im Reichstag, die Verachtung der bürgerlichen Gesellschaft gegenüber der unehelichen Mutter, die Befürchtung einer Verweichlichung der Rechtspflege durch das Zugeständnis gleicher Rechte, der mangelhafte Wöchnerinnen- und Arbeiterinnenschutz, dies alles beweist, wie sehr die Frauen noch kämpfen müssen um ihre Anerkennung als gleichberechtigte Staatsbürger.

Die Befreiung der Frau ist Teil des Kampfes der Arbeiterklasse um ihre Befreiung überhaupt und bis heute ist der 1. Mai für das gesamte Proletariat kein Tag Siegesfeste zu feiern, sondern ein Tag ernsten Gelöbnisses, durch gemeinsame Arbeit und gemeinsamen Kampf die neue sozialistische Gesellschaft aufzubauen, die in der Wertung des Menschen Geschlechts-, Rassen- und Klassenunterschiede nicht mehr kennt.

Mathilde Wurm.

Zur Geschichte des 1. Mai

Achtstundentag und Gewerkschaften.

Ungeachtet aller politischen Gegensätze rüstet das Proletariat aller Länder, um zum 32. Male den 1. Mai zu feiern und einmütig die Forderungen zu vertreten, die der Internationale Arbeiterkongreß, der in Paris vom 14.—20. Juli 1889 tagte, annahm und zum Beschluß erhob.

Jener denkwürdige Kongreß begnügte sich nicht, lediglich für den Achtstundentag einzutreten, sondern nahm ein ganzes sozialpolitisches Programm an, das als Punkt a) „Festsetzung eines höchstens acht Stunden betragenden Arbeitstages für jugendliche Arbeiter" enthielt.

Um diese Forderungen durchzusetzen und die „vollständige Emanzipation des Proletariats zu erreichen, sollten sich die Arbeiter allerorts organisieren und das „uneingeschränkte, vollkommen freie Vereins- und Koalitionsrecht" sich erringen.

Der französische Delegierte, „Bürger" Lavigne — die Anrede Genosse war damals noch nicht gebräuchlich, sondern nur Bürger — brachte hierauf einen Antrag ein, der den 1. Mai 1890 erstmalig festsetzen sollte, um „große internationale Manifestationen" zu organisieren, und um **an die öffentlichen Gewalten die Forderung zu richten, den Arbeitstag auf acht Stunden festzusetzen".**

Der Tag des 1. Mai wurde von Lavigne deshalb gewählt, weil der Amerikanische Arbeiterbund (American Federation of Labor) auf seiner im Dezember 1888 zu St. Louis abgehaltenen Konvention einen ähnlichen Beschluß bereits gefaßt und den Maitag hierfür gewählt hatte. Die Entschließung Lavignes nahm hierauf Rücksicht und sorgte für eine gewisse internationale Einheitlichkeit.

Daraus ersehen wir, daß die amerikanische Arbeiterschaft am frühesten für den Achtstundentag eintrat und ihn teilweise auch am ehesten errang. Es drängt sich hier nun die Frage auf, ob das politische Verständnis und das allgemeine Niveau der amerikanischen Arbeiter ein so hohes war, daß sie als Bannerträgerin für den Achtstundentag auf der Bildfläche erschien? Mit nichten. —

Die Verhältnisse in den Ländern englischer Zunge wiesen und weisen noch sehr viel Aehnlichkeiten auf, ja glichen sich fast aufs Haar.

Wie es in Eng[illegible]d zu jener Zeit mit der Arbeiterbewegung aussah, erfahren wir aus der Rede des englischen Parlamentariers, dem „Bürger" Cunninghaum Graham, der auf dem Pariser Kongreß als Delegierter folgendes ausführte:

„. . . Es sei fast unmöglich, mit englischen Arbeitern von einer sozialen Revolution zu sprechen. Das Uebermaß von Arbeit, das Elend und die Trunksucht haben sie ganz und gar zugrunde gerichtet. Es ist schon viel, wenn sie Interesse für praktische Fragen zeigen. Wenn man sie für eine Bewegung gewinnen will, so muß man mittels praktischer Fragen ihr Interesse erwecken."

Wir sehen, nicht mit theoretisch-spekulativen Ideologien konnte man an die englischen Arbeiter herankommen, sondern nur mit praktischen Gegenwartsforderungen konkreten Inhalts. Die amerikanische Arbeiterbewegung glich in dieser Beziehung der englischen, wofür der amerikanische Delegierte „Bürger" Kirchner, der Vertreter der „Vereinigten deutschen Gewerkschaften von New York", den Beweis erbrachte. Er erklärte auf dem Pariser Kongreß, daß der amerikanische Arbeiterbund an die alten englischen Trade Unions erinnere. Dieser Bund hat die Initiative ergriffen zu einer Bewegung, welche neuerdings zugunsten des achtstündigen Normalarbeitstages wieder begonnen hat. Für mich steht es außer Zweifel, daß sehr intelligente Führer dieser Organisation schon das unzureichende der Ziele, die wir soeben genannt haben, eingesehen haben. Aber sie halten es für verfrüht, weiterzugehen in der Richtung des Sozialismus". —

Also auch hier waren es rein praktische Fragen, die als Kampfziel in den Vordergrund gestellt wurden. Da zudem die amerikanische Arbeiterschaft am allerwenigsten mit herkömmlichen Traditionen belastet war, so konnte sie sich hemmungslos für moderne Gegenwartsforderungen einsetzen, die zu genießen in absehbarere Zeit ihr teilweise auch möglich wurde.

Für die amerikanische Arbeiterschaft hatte daher die Propagierung des Achtstundentages dieselbe Bedeutung, wie für die europäischen Arbeiter die Erringung des allgemeinen gleichen Wahlrechts, das jene „drüben" schon besaßen. Und brachte die europäische Arbeiterschaft jahrzehntelang Opfer um Opfer für diese politischen Rechte, so die amerikanische für den Achtstundentag. Schon im Jahre 1886 entbrannte ein heftiger Kampf in den Vereinigten Staaten für diese Forderung. Chicago war das Zentrum dieser Bewegung, die sich um das deutsche Organ, der „Chicagoer Arbeiterzeitung", die heute noch besteht, sammelte. Dem Leiter des Blattes, August Spieß, schlossen sich ein paar hervorragende Mitkämpfer an, wie George Engel, A. Parsons, Adolphe Fischer, Louis Lingg, Michael Schwab, Sam. Fielden und Oscar Neebe.

Gerade vor 26 Jahren, am 1. Mai 1896, entbrannte in Chicago ein allgemeiner Streik für den Achtstundentag. Am Nachmittag des 3. Mai leistete sich die Chicagoer Polizei das „Vergnügen", die Streikenden anzugreifen. Mehrere Opfer blieben liegen. Der Chicagoer Arbeiterschaft bemächtigte sich eine große Erregung. Am nächsten Tage, am 4. Mai, sollte auf dem Haymarket in Chicago eine große Protestversammlung stattfinden. In aller Ruhe wurde diese eröffnet, und von verschiedenen Stellen aus zu den Massen gesprochen. Auf einmal ertönte eine fürchterliche Detonation und Menschen wälzten sich in ihrem Blute . . . Bis heute ist jene Bombenaffäre, die sicherlich von Provokateuren angezettelt wurde, nicht aufgeklärt worden. Den genannten Führern wurde aber der Prozeß wegen „intellektuellen Mordes" gemacht. Die Reaktion tobte sich aus, und überantwortete am 11. November 1887 Spieß, Engel, Parson und Fischer dem Henker! Der jüngste, Lingg, beging Selbstmord, indem er Dynamit in seinen Mund nahm und mit einer Kerze entzündete. Neebe, Schwab und Fielden wurden später von dem demokratischen Staatsgouverneur Altgeld begnadigt.

Dieser Opfer um die Erringung des Achtstundentages wollen wir heute besonders ehrend gedenken und die letzten Worte August Spieß', bevor er am Galgen sein Leben aushauchte, hier folgen lassen: **„Es wird eine Zeit kommen, unsere Grabesruhe viel stärker sein wird, als unsere Stimme, die ihr uns heute nehmt!"**

Diese Opfer sind nicht umsonst gefallen. Die Idee hat, wenigstens theoretisch, gesiegt, und ein immerhin beträchtlicher Teil des Weltproletariats steht in dem Genuß des Achtstundentages, der gerade jetzt wieder im Mittelpunkt des Streites steht. Das deutsche Unternehmertum, das bis vor dem Kriege dem internationalen Feiertag des Proletariats heftigsten Widerstand entgegensetzte und mit Maßregelungen gegen die Arbeiter vorging, hat inzwischen eingesehen, daß es auf Granit beißt, und mußte klein beigeben.

So hat sich die Maifeier durchgesetzt nicht nur in Deutschland, sondern auch in der übrigen Welt. In diesem Jahre wird auch in Ostasien, u. a. in Japan und in Indien, der 1. Mai in nennenswertem Maße gefeiert werden, wie uns die letzten Berichte, die uns erreichten, meldeten.

Merkwürdig genug, die Maifeier in den Vereinigten Staaten wird am schwächsten ausfallen! Der 1. Mai hat sich „drüben" nie eingebürgert und wurde eigentlich nur von den Emigranten hochgehalten. Die amerikanischen Arbeiter haben alljährlich im September ihren sogenannten Arbeitertag (Labor Day) über den hier seinerzeit berichtet wurde, und der als ein sehr kümmerlicher Ersatz für den 1. Mai bezeichnet werden muß.

Wir in Deutschland wollen nach wie vor den 1. Mai zu einem Festtag der Arbeit gestalten und den „öffentlichen Gewalten" deutlich zu erkennen geben, daß an dem Achtstundentag, in dem Sinne festgehalten wird, daß in absehbarer Zeit die 40- bzw. 44-Stundenwoche errungen werden muß. In diesem Sinne wollen wir den 1. Mai feiern und diese Forderung als die nächste Aufgabe der Gewerkschaften betrachten, die sie neben den übrigen Tagesfragen werden lösen und erkämpfen müssen.

An die Frauen der Welt

Manifest des Internationalen Gewerkschaftsbundes

Frauen der Welt!

Ihr, Frauen Deutschlands, Frankreichs, Englands, Frauen der großen europäischen Völkerfamilie, und ihr, Frauen der anderen Erdteile und Rassen, ihr habt im Kriege dieselben unsäglichen Qualen erduldet.

Tag und Nacht, während endloser Jahre, hat euch dieselbe Todesfurcht um die, die ihr liebtet, gepeinigt.

Tag und Nacht ist in allen Sprachen der gleiche Verzweiflungsschrei von euren Lippen gestiegen.

In allen Ländern habt ihr, um eure Kinder zu ernähren, mit geringeren Kräften und für niedrigeren Lohn die Arbeit der Männer geleistet.

Und wozu das alles? Blickt um euch, Frauen!

Gab es je größere Not als die derjenigen, denen der „Dank des Vaterlandes gewiß ist"?

In siegreichen wie besiegten Ländern noch nie dagewesenes Elend der Massen auf der einen Seite — noch nie dagewesener Reichtum einiger Weniger auf der andern.

Es gab im letzten Krieg nur einen Besiegten: die Arbeiterschaft aller Länder. Und nur einen Sieger: das internationale Kapital.

Aber damit nicht genug. Wir stehen am Vorabend neuer Verwicklungen.

Nie ist fieberhafter gerüstet worden, wie heute, nach dem „Krieg zur Beendigung der Kriege." Nie haben die Regierungen größere Summen auf Mordwerkzeuge verwendet, als jetzt, wo sie sich bankrott erklären, wenn es gilt, den Arbeitslosen das nackte Leben, den Kindern eine menschenwürdige Erziehung, den Massen Obdach zu sichern.

Wenn die Regierungen in Washington nun den Bau von Kriegsschiffen beschränkten, so nur, weil man wirksamere Zerstörungsmittel fand, Mittel, die mit einem Schlag Städte und Bevölkerungen vernichten.

Ueber den hingeschlachteten Völkern reichen sich Stinnes, Armstrong und Creuzot die Hände und treffen die Vorbereitungen für den nächsten Krieg, während die Massen noch unter der Last des Vergangenen ächzen.

Frauen! Um diesen Krieg zu verhindern, ist es nötig, seine Ursachen zu begreifen! Durch den Nebel patriotischer Lügen müssen eure Augen die einfache Wahrheit erkennen:

Solange die Völker sich im Interesse einer kleinen Minderheit von Ausbeutern, die daraus ihren Profit zieht, zerfleischen, solange ist die Herrschaft der Ausbeuter sicher.

Das ganze ungeheure Gebäude des Militarismus ruht auf der Blindheit und Uneinigkeit der Massen.

Es gibt ein Mittel, Kriege auf immer zu verhindern. Dieses Mittel heißt Organisation, Zusammenschluß aller Kriegsgegner.

Um die gewaltige Macht des Imperialismus zu schlagen, müssen wir eine noch gewaltigere schaffen. Eine Armee, in der die Frauen Seite an Seite mit den Arbeitern aller Länder in den Kampf ziehen.

Für diese Armee ist der Internationale Gewerkschaftsbund der Sammelpunkt.

Daß er es nicht bei Worten bewenden läßt, hat er bewiesen.

Er hat zum ersten Mal in der Geschichte den alten kapitalistischen Mächten gegenüber die internationale Weltmacht der Arbeiterschaft auf den Plan geführt. Er war es, der 1920 den internationalen Boykott über das ungarische Blutregiment verhängte. Er war es, der im selben Jahr durch die Mobilisation der Arbeiter gegen den Waffentransport nach Polen die Regierungen von ihrem Anschlag gegen Sowjetrußland abhielt. Er ist es, der am 15. und 16. November 1921 die Vertreter der Transport-, Berg- und Metallarbeiter aller Länder nach Amsterdam zusammenrief um die Durchführung des Generalstreiks gegen den Krieg nicht nur zu beschließen, sondern zu organisieren. Er ist es, unter dessen Führung die neugegründeten Internationalen der Arbeiterinnen und der Arbeiterjugend ihre Kräfte mustern.

Die Millionenarmee, die hinter ihm steht, ist heute nicht nur stärker, sie ist auch entschlossener als die, die im August 1914 geschlagen wurde.

Aber sie ist noch nicht stark genug. Auf, Frauen, füllt die Reihen!

Glaubt nicht: „auf mich Einzelne kommt es nicht an." Jede Einzelne ist ein Stein im großen Bau.

Ihr habt noch nicht genug getan, wenn ihr selbst gewerkschaftlich organisiert seid! Nicht nur euer Beitrag, eure Mitarbeit ist notwendig! Ihr müßt werben für euren Verband, ihr müßt andre organisieren, müßt unermüdlich aufklären und wirken, unter euren Kolleginnen im Betrieb, in eurer Familie zu Hause!

Ihr, die ihr das Leben gebt, seid von der Natur dazu bestimmt, voranzugehen im Kampf gegen Mord und Zerstörung.

Ihr, die ihr den Krieg verabscheut, seid berufen, diesen größten und einzig heiligen aller Kriege zu führen.

Hinein, Frauen, in die Bataillone der Arbeiterarmee!

Der Herr von Kapitalski

Dem Herrn von Kapitalski
Ist heute nicht recht wohl:
[illegible]n fröstelt, und im Bauche
[illegible]hlt er sich etwas hohl.
[illegible]e Arbeit ruht im Reiche,
[illegible]ad und Maschine steht —
[illegible]s feiert ja sein Maifest,
Dickköpfig, der Prolet.

•

Der Herr von Kapitalski
Ist übler Laune heut,
Dies Maienfest der Arbeit
Hat ihn noch nie erfreut.
Jetzt wettert und jetzt flucht er
Viel toller als zuvor
Auf dieses faule, freche
Verdammte rote Korps.

•

Der Herr von Kapitalski
Ist sechzig Jahre alt,
Er hat noch nie gehungert,
Nie war sein Ofen kalt.
Er ißt und trinkt vom Best[illegible]
Er trägt sich wie geleckt
Und hat doch nie erfahren
Wie eigne Arbeit schmeckt.

Girgl

Wacht auf!

Von August Ellinger.

Du schläfst noch, teilnahmsloser Gesell?
Wenn rings die Welt in Waffen steht,
Wenn neues Hoffen, wenn Frühlingsahnung
Flüsternd durch alle Lande geht;
Du schläfst?

Wach auf und sieh in die kämpfende Welt
Und sieh der Arbeit stolze Wehr!
Das Volk der Arbeit sammelt sich.
Du müder Schläfer, wir rufen auch dich
Zu der Arbeit trotzigem Weltenheer;
Steh auf!

Steh auf! Hinaus zum heiligen Kampf!
Sieh: nie sind der Kämpfer zuviel.
Wir kämpfen für Freiheit, für Brot und für Licht,
Und warst du bis heute ein duldender Knecht,
So wag's und erkämpfe dein Menschenrecht:
Wenn das Elend zerschlagen, wenn die Kette zerbricht,
Dann sind wir am heiligen Ziel.

Aussprechen, was ist!

Alle große politische Aktion besteht in dem Aussprechen dessen, was ist und beginnt damit.

Alle politische Kleingeisterei besteht in dem Verschweigen und Bemänteln dessen, was ist.

(Aus „Was nun?" von Ferdinand Lassalle.)

Werbt für die „Freiheit"

Ausschneiden!

Drucksache

An die

Hauptexpedition der „Freiheit"

Berlin C 2

Breite Straße 8-9

Ullstein-Schnittmuster in allen 4 Geschäften

A. WERTHEIM

Ullstein-Schnittmuster in allen 4 Geschäften

Mantelkleid 590M

Kleider- u. Seidenstoffe

Musselin Baumwolle, bedruckt . . Meter 39 50
Batist bestickt, auf dunklem Grund . . . . . Meter 48M
Voll-Voile bedruckt auf hellem Grund ca. 100 cm breit . . . . . Meter 95M
Gestreift. Frotté ca. 100 cm breit . . . . . Meter 135M
Melierter Frotté 118/120 cm breit . . . . . Meter 165M

Blusenstoffe hell und dunkel gestreift . . . . . Meter 58M
Karierte Stoffe doppelbreit . . . . . Meter 75M
Woll-Voile in vielen Farben, ca. 100 cm breit . Meter 165M
Gabardine reine Wolle farbig, ca. 130 cm breit . . Meter 325M
Covercoat ca. 130 cm breit Meter 360M

Seidenvoile gemustert, 100 cm breit . . Meter 225M
Bastseide naturfarbig, 80 cm breit . . . . . Meter 240M
Foulard modernes Muster, 90 cm breit . Meter 250M
Chinakrepp verschiedene Farben . . Meter 375M
Pfirsichhaut für Hütte Meter 160M

Damen-Kleider u. Mäntel

Kleid aus Baumwoll-Krepp jugendliche Form, in vielen Farben 298M
Kleid bedruckter Baumwollmusselin, Kimonoform mit Rüschengarn., hell u. dunkel 390M
Kleid aus Voll-Voile, Taille und Rock mit farbiger Hohlsaum-Stickerei 475M

Mantelkleid a. gestreiftem Frotté, offen u. geschloss. zu trag., Rock m. überhängend. Teilen, in vielen Farben 590M
Elegantes Kleid a. Voll-Voile Taille u. Rock reich mit Einsätzen garniert, Taille mit seitlich. Jabot 895M
Seiden-Kleid aus gut. Messaline aparte mod. Machart, viele Farben 975M

Paletot Covercoating, Raglanärmel, auch m. Gürtel z. tragen, Knopfgarnitur 595M
Paletot Covercoating, Raglanärmel, weit. Form, Kragen u. Stulpen gesteppt 795M
Tuchmantel hellfarbig reich gestickt, gut. Qual., versch. Form. 1350M

Morgenröcke

Morgenrock aus gemust. Baumwoll-Musselin 245M
Morgenrock aus buntem Waschstoff, weite moderne Form 390M

Blusen

Kimonobluse aus gemust. Baumwollmusselin m. einfarb. Paspel 98M
Sportbluse Wäschestoff lange Form, offen und geschlossen zu tragen . 125M
Kimonobluse aus Voile mit Filetmotiven u. Säumchen garn. 175M
Jabotbluse aus Voll-Voile mit Filetspitze, Einsatz und Hohlsäumen garniert 290M

Unterröcke

Unterrock aus gutem gestreiften Waschstoff 85M
Unterrock aus Satin mit Ansatz und Säumchengarnitur 145M

Mantel 1350M

Damen-Maß-Salon
Anfertigung von Mänteln, Kleidern, Blusen usw. in vornehmster Ausführung

Pelz-Konservierung
Bester Schutz geg. Mottenschaden, Feuer- u. Diebstahl-Versicherung
Freie Abholung in Groß-Berlin

Theater u. Vergnügungen

Volksbühne 7½ Uhr **Der Traum ein Leben**

Neues Volkstheater Köpenicker Straße 68 7½ Uhr: **Heuchler**

Staats-Theater Opernhaus 6 Uhr: **Schatzgräber**
Schauspielhaus nachm. 2½ Uhr **Flachsmann als Erzieher** abends 7½ Uhr: **Peer Gynt**

Deutsches Theater 8 U. Die Büchse der Pandora 7½ Uhr. Cyrano von Bergerac

Kammerspiele 2½ Frühlingserwachen 7½ Uhr: **Der Meister**

Großes Schauspielhaus 2½ Uhr: Dantons Tod 7½ Uhr: **Judith**

Theater des Ostens (Rose-Theater) 3½ U. Max u. Moritz 7½ Uhr: **Brot und Arbeit**

Wallner-Theater 7½ Uhr. **D. beiden Nachtigallen**

Die wunderlichen Geschichten des Kapellmeisters Kreisler im Theater d. Königgrätzer Str. Tägl. 7.30 U.

3 Uhr: Erdgeist

Komödienhaus: 3 Uhr: Fahrt ins Blaue Tgl. 7.30 „Gretchen" Glässner, Roberts

Berliner Theater 3 Uhr: Letzter Walzer 7.30 Uhr: **Madame Flirt**

ROTTER-BÜHNEN Täglich 7½ Uhr:
Residenz-Theater Eine Frau ohne Umarmung
Trianon-Theater DER VULKAN
Kleines Theater Das kleine Schokoladenmädchen

Theater am Nollendorfplatz 7½ Uhr **Verliebte Leute**

7½ **Casino-Theater** 7½ Der neue Schlager **Der Hette aus Afrika.**

Walhalla-Theater 7½ Uhr **Gasthaus zur Liebe**

Apollotheater Friedrichstr. 218 8 Uhr: **„Venus auf Erden"** Vorher: Große Varieté-Attraktionen.

CIRCUS BUSCH Heute letzte Tage letzte 2 Aufführungen **Störtebeker** der Seeräuber 2 × 3 und 7½ Sreny befreit sich aus der Polizeiessel. **Hellsehe-in** Nachm. 1 Kind frei.

Musiker für alle Gelegenheiten stellt die Ortsverwaltung des Deutschen Musiker-Verbandes, Kaiser-Wilhelm-Str. 34, Ro 5. 988.

Palast Potsdamer Str. 19 Ecke Kurfürstenstrasse
Uraufführung: **Krawattenmacher** Die Wucherer von Berlin
Regie: Emil Justitz.
Vorstellungen: Werkt. 6½ u. 8½ Uhr Stg. 4½, 6½ u. 8½ U.

SCHAUBURG Königgrätzer Straße 131.
Heute Uraufführung des großen Sensationsfilms **Das Straßenmädchen von Berlin** 6 Akte v. H. Grimm und R. v. Zopp. In der Hauptrolle: **Lee Parry.** Regie: R. Eichberg. Bühnenschau: **„Nach dem Mäuschen all".** Film-Schwank in 1 Akt m. Leo Peukert, Gab ne Impekoven. Beginn 6 u. 8½ Uhr. Sonntags: 4 Uhr. Kassenöffnung: 3 U.

Großes Schauspielhaus
Der Abonnementsverkauf für die Spielzeit 1922/23 ist bis einschl. 6. Mai verlängert.

Fahrraddecken 95, 120 150 M
Luftschläuche 35, 35 45 M
Versand nach auw. Eugen Schmidt, Berlin, Radstraße 13

Frauenhaare ausgek. kauft zu höchst Preisen Haarhandl. Kaiser-Wilhelm-Str. 38.

Volks-Reise-Verband Geschäftsstelle: Neukölln, Münchener Straße 58
Ferien-Fahrten 1922
20.—27. Mai: Odenwald und Neckartal
30. Juli-6. Aug.: Fichtelgebirge
5.—19. Aug.: Schwarzwald u. Bodensee
Weitere Reisen in Vorbereitung.
Nur schriftliche Auskunft erteilt die Geschäftsstelle. — Rückporto ist beizufügen.
„Der Reisegenosse" ist erschienen. Einzeln 3.- M, Mitgl. kostfr. Monatsbeitr. 5.—, Einschr. 10.— M.

Möbel-Fabrik Rob. Seelisch
Berlin O 112, Rigaer Str. 71-73a. 5 Min. v. Bhf. Frankfurter Allee
Gegründet 1875
empfiehlt zu bekannt billigen Preisen bei solider Ausführung
Komplette Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer einfachen und besseren Genres
Küchen farb. u. naturglasiert in allen Preislagen
Gekaufte Möbel können beliebige Zeit kostenlos lagern.

KREDIT unter günstigsten Zahlungsbedingungen
Anzüge Paletots Schlüpfer
Gummi-Mäntel gestr. Beinkleider
Einsegnungs-Anzüge
Knaben-Anzüge

Neu aufgenommen:
Teppiche Gardinen Decken in grosser Auswahl
Komplette Wohnungs-Einrichtungen

KREDIT unter günstigsten Zahlungsbedingungen
Kostüme Kleider Mäntel
Blusen — Röcke Covercoat-Paletots
Einsegnungs-Kleider
Mädchen-Kleider

B. FEDER Brunnenstraße 1, Frankfurter Allee 350, Kottbuser Damm 103, Charlottenbg., Scharrenstr. 5

Alhambra Varieté am Moritzplatz
Heute Abschiedsabend
Senta Söneland
Ab 1. Mai
Mai-Festspiele
Ballett **Celly de Rheidt**
Infolge des ungeheuren April-Erfolges auf kurze Zeit verlängert
Serenissimusspiele
Gastspiel **Arnold Rieck**
Berlins beliebtester Komiker vom Thaliatheater
u. das Riesenprogramm
Kein erhöhter Eintritt.

Münzen Sammlungen v. B. L. Berlin, Wilhelmstr. 46/47 **Münzen** Handlung

Wanderkarten für alle Gegenden erhält man in der Buchhandl. „Freiheit", Breite Str. 8-9

Jeder Parteigenosse! muß es sich zur Pflicht machen, einen Abonnenten zu gewinnen!

Ausschneiden!

Außerhalb Groß-Berlins Wohnende bitte beim Postamt bestellen!

Der Unterzeichnete bestellt hiermit vom ____ 1 Exemplar der täglich einmal erscheinenden Zeitung

„Freiheit"

Berliner Organ der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands mit den Unterhaltungsbeilagen „Freie Welt", „Frauenwelt" und „Jugend-Genosse" zum Preise von Mk. 35.— monatlich, Mk. 17.50 halbmonatlich bei freier Zustellung ins Haus

Name: _____

Ort: _____ Straße: _____ Nr. _____

(Name deutlich schreiben, Straße genau angeben: vorn, hof, Eck, Quergeb.)

Diesen Bestellschein bitten wir in einer unserer Expeditionen abzugeben oder an die Hauptexpedition, Berlin C 2, Breite Straße 8-9, einzusenden.

Militarismus und Gewerkschaftsinternationale

(T. S.) **Rom,** 25. April (verspätet).

Die wichtigste und vor allem auch die konkreteste Aufgabe, die heute der internationalen Arbeiterbewegung zufällt, ist die Verhinderung eines künftigen Krieges. Wohl haben auch schon vor dem Kriege internationale Sozialistenkongresse Antikriegsbeschlüsse gefaßt, aber als die Katastrophe kam, wurde nicht einmal der Versuch ihrer Umsetzung in die Praxis gemacht. Das gibt den Kongreßdelegierten heute die Pflichten, es nicht bei papiernen Beschlüssen bewenden zu lassen, sondern darauf hinzuwirken, daß heute bereits die praktischen Vorarbeiten für die Verhinderung des Krieges getroffen werden. Gegenüber den auch auf dem Kongreß geäußerten Bedenken, hervorgerufen durch die bitteren Erfahrungen der Vergangenheit, wurde von verschiedenen anderen Seiten mit Recht hervorgehoben, daß es an den Arbeiterorganisationen selber liegt, durch sofortiges und unermüdliches Wirken an der geistigen Umstellung sowohl, wie an der Erziehung zu Opferbereitschaft und Tat zu arbeiten.

Das Wort des Referats über

Abrüstung und Krieg gegen den Krieg

hatte **Edo Fimmen:**

Er weist zunächst auf das bisher von der Gewerkschaftsinternationale gegen den Krieg Unternommene hin. Mit Freude sei festzustellen, daß sich der Standpunkt des JGB. in jeder Hinsicht mit den Beschlüssen der wichtigsten internationalen Berufssekretariate decke. Der Kampf gegen Militarismus, Reaktion und Krieg steht als Punkt 1 auf den Programmen der internationalen Berufsverbände. Daß es dabei nicht nur mit Worten sein Bewenden haben soll, habe die Aktion gegen Ungarn, gegen den Waffentransport für die Feinde Sowjet-Rußlands und schließlich auch gegen den Einmarsch von Entente-Truppen ins Ruhrrevier bewiesen. Der JGB. habe sich in den letzten Jahren als die einzige revolutionäre Macht erwiesen, die wirksam in Wort und Tat Militarismus und Krieg bekämpfte. Das sei insbesondere geschehen auf der im November vorigen Jahres in Amsterdam stattgefundenen Konferenz der Transport-, Metall- und Bergarbeiter, die ein provisorisches Komitee, bestehend aus Vertretern des Bundesvorstandes und der Internationalen Berufssekretariate zur Vorbereitung von Vorschlägen für den jetzigen Internationalen Gewerkschaftskongreß eingesetzt habe. Das Resultat der Arbeit dieses Komitees liegt in Form einer Resolution und zwei Manifesten, wovon eines an die Arbeiter aller Länder, das andere speziell an die Frauen gerichtet ist, vor.

Die Regierungen gaben vor, daß sie im Weltkrieg kämpften, um den Militarismus niederzuringen und alle Kriege für die Zukunft unmöglich zu machen. Und die Völker ließen sich betrügen. Dafür büßten sie nicht nur mit einer unerträglichen Schuldenlast. Schwerer noch trafen die ungeheuren, durch die Opfer auf den Schlachtfeldern, die große Sterblichkeit im Kriege und die Abnahme der Geburten verursachten Menschenverluste, die insgesamt auf rund 35 Millionen Menschenleben geschätzt werden. Und dies alles vergebens. Denn wieder ist die Menschheit von der Gefahr eines neuen Weltkrieges bedroht, der fürchterlicher als alles Vorausgegangene sein würde. **Das amerikanische Kriegsministerium berichtet von der Entdeckung eines neuen Giftes, das so tödlich wirkt, daß 3 Tropfen auf die Haut eines Menschen genügen, um ihn zu töten. Ein Flugwerkzeug, das 2000 Kilogramm dieses Giftes mitnehme, würde in einem Abstand von ca. 2 englischen Meilen und einer Breite von mehr als 30 Metern jedes Lebewesen zu töten in der Lage sein.** Der Chef des Generalstabs habe ein Buch geschrieben, in dem er sagt, daß in einem künftigen Kriege die Zahl der Mannschaften **kleiner sein werde, um so größer jedoch die Macht der Technik.** Hervorgehoben werden muß, daß diese Kampfesweise sich **gegen die Zivilbevölkerung richtet,** um sie zu zwingen, die Forderungen des Angreifers anzunehmen.

Ein englischer General konstatiert den Fortschritt in der Entwicklung der tödlichen Strahlen; man sei nicht mehr weit entfernt davon, durch Strahlen die Haut des Menschen zusammenzuziehen und ihn zu töten.

Die Aussichten auf einen neuen Krieg sind fürchterlicher, als alles Dagewesene. Aber diese neuen Kriege werden nicht verhindert werden durch Konferenzen von Diplomaten, Kapitalisten und Regierungen; diese können und wollen Kriege nicht verhindern. Nur eine Macht gibt es, die den Willen und die Macht dazu hat: der Internationale Gewerkschaftsbund. Möge darum dieser Kongreß sich seiner Aufgabe gewachsen zeigen. Die vorliegende Resolution bestätigt noch einmal die bereits gefaßten Beschlüsse und verlangt die Einsetzung eines permanenten Komitees zur Vorbereitung und Organisierung des Generalstreiks, und wenn nötig, zu seiner Durchführung. Der Schrei „Krieg dem Kriege“ muß Inhalt bekommen durch die Organisierung der Tat.

Brodecky-Tschechoslowakei, der as erster in der Diskussion das Wort ergreift, führt aus, daß ein neuer Krieg die gänzliche Versklavung der Arbeiterschaft bringen müsse. Aber der Chauvinismus halte trotzdem heute noch die Köpfe von politischen Arbeiterführern zum Teil gefangen, um so wichtiger sei die Durchführung des gewerkschaftlichen Abwehrkampfes. Die 24 Millionen, die im J.G.B. organisiert seien, sind nicht nur Wähler, sondern auch Soldaten. **Da ein Krieg nur durch erhöhte Arbeitsleistung durchzuführen, sei die Arbeitseinstellung das wirksamste Mittel seiner Verhinderung.** Die Fachorganisationen müssen darum alles aufbieten, um den Generalstreik, der durch den Sozialpatriotismus in Verruf gekommen sei, als höchste Pflicht des Proletariats im Kampf gegen den Krieg erkennen zu lassen.

Reina-Italien weist an Hand eingehender Daten das ungeheure Steigen der Kriegsausgaben in allen Ländern, selbst den kleinen Staaten nach. Drohe ein neuer Krieg, dann sei mit Zensur, Militarisierung der Betriebe usw. zu rechnen, dazu trete ein ungeheurer moralischer Druck, die Unterschlagung der Wahrheit, tendenziöse Information: Dann aber sei es Pflicht der Arbeiter, dem Ruf „Hoch der Krieg“ den einmütigen Schrei entgegenhallen zu lassen: „Nieder mit dem Krieg!“

Thorn-England: Die englischen Gewerkschaften haben im November v. Js. beschlossen, den J.G.B. aufzufordern, eine Konferenz über die Frage des Generalsstreiks bei neuer Kriegsgefahr einzuberufen, zu der auch Japan, Rußland und Amerika eingeladen werden. Sollte die Entwaffnung wirklich durchgeführt werden, dann müßten diese drei Länder an den Beratungen teilnehmen. Der englische Schatzkanzler werde nächste Woche im Parlament eine Vorlage einbringen, in der 200 Millionen Lst. für Rüstungsausgaben gefordert werden. Dabei habe aber England bereits 345 Millionen Lst. an Zinsen für die Kosten des letzten Krieges aufzubringen. Die Labour Party habe stets sich gegen die Rüstungsausgaben im Parlament gewandt, und hoffe das gleiche von allen hier anwesenden Delegierten, die im Parlament tätig sind.

Ilg-Schweiz bringt im Auftrag des Zentralvorstandes des Internationalen Metallarbeiterbundes folgenden Antrag ein:

„Der Kongreß des Internationalen Gewerkschaftsbundes vom 20. April und folgende Tage in Rom beschließt neuerdings, daß die Gewerkschaftsorganisationen alle Kräfte einzusetzen haben, um den Militarismus zu bekämpfen und kriegerische Aktionen und Kriege zu verhindern.

Im besonderen beschließt der Kongreß:

1. **Kriege sind durch allgemeine Arbeitsniederlegung zu verhindern.**
2. Die internationalen Berufsorganisationen werden aufgefordert, in kürzester Frist in ihren angeschlossenen Landesorganisationen nachstehende Bestimmungen durch Kongreßbeschlüsse oder Urabstimmung für alle Mitglieder als verbindlich zu erklären:
   a) Die Gewerkschaftsmitglieder, die den internationalen Berufsverbänden und dem Internationalen Gewerkschaftsbund mit Sitz in Amsterdam angeschlossen sind, haben im Kriegsfalle die Arbeit niederzulegen und dadurch die Kriegführung unmöglich zu machen.
   b) Die Landesorganisationen und die internationalen Berufsorganisationen haben überall die Kontrolle über Waffen- und Kriegsfabrikation aller Art für Militär- und Zivilgebrauch durchzuführen und die Fabrikation einzuschränken und wenn immer möglich auf das Minimum für Zivilgebrauch zu reduzieren.
   c) Zur Durchführung der in a) und b) enthaltenen Bestimmungen wird eine internationale Kommission eingesetzt, die die näheren Ausführungsbestimmungen aufzustellen hat und die über die jeweilige Arbeitsniederlegung entscheidet.
   d) In dieser Kommission sollen möglichst alle Berufsorganisationen und das Büro des Internationalen Gewerkschaftsbundes vertreten sein.

Zur Begründung betont er, daß es mit Resolutionen nicht mehr getan sei, sondern über positive Arbeit beraten werden müsse. Sein Antrag weise nicht, wie gesagt werde, einem kleinen Komitee die Entscheidung zu, sondern verpflichte vielmehr die angeschlossenen Landeszentralen, jetzt bereits zur Frage Stellung zu nehmen und entsprechende Beschlüsse durch Kongreß- oder Urabstimmung zu fassen. Die von Fimmen vorgeschlagene Resolution gehe nicht weit genug, denn man müsse sich nun damit befassen, **wie** der Streikbeschluß praktisch durchgeführt werden soll. Er sei sich bewußt der großen Schwierigkeiten, denen man sich in verschiedenen Ländern gegenüber befinden würde, auch der Möglichkeit von Repressalien; dies dürfe aber dennoch nicht hindern, einen energischen Vorstoß in der angedeuteten Richtung zu machen. Der Internationale Metallarbeiterbund habe seinerseits bereits Vorarbeiten geleistet, eine Erhebung darüber, wieviel Kriegsmaterial fabriziert und wieviel Arbeiter in der Kriegsindustrie beschäftigt sind usw., ist im Gange; verschiedene Länder, darunter Deutschland, haben die Arbeit schon durchgeführt.

Dißmann-Deutschland bezeichnet den Militarismus als eines der wichtigsten Herrschaftsinstrumente der herrschenden Klasse, die überall zur Offensive übergegangen sei. Das Proletariat habe alle Ursache, aus der Defensive herauszukommen und zur größten Aktivität überzugehen; verfehlt sei, wenn die Arbeiter irgendeines Landes ihre Hoffnung setzen auf die Differenzen innerhalb der kapitalistischen Staaten. Wir haben kein Kampfesziel, auf das wir die Arbeiterschaft so geschlossen sammeln könnten, wie im Kampf gegen den Krieg. Der Kampf muß ein grundsätzlicher sein und sich nicht von Zweckmäßigkeitsgründen leiten lassen. Auf die Washingtoner Beschlüsse dürfen wir uns nicht verlassen. Freilich erhebt sich die Frage: Was wird aus den proletarischen Schichten, die bisher als Rüstungsarbeiter beschäftigt waren? In Deutschland liegt auf Grund der Erhebungen des Internationalen Metallarbeiterbundes hierfür bereits wichtiges Material vor.

In Deutschland waren vor dem Kriege Hunderttausende in der Rüstungsindustrie beschäftigt, gegenwärtig werden in der Munitionsfabrikation für Heer und Polizei und die dafür notwendigen Maschinen sowie die Ausfuhr nach dem Ausland insgesamt noch rund 10 000 Metallarbeiter beschäftigt.

Auf den Werften waren vor dem Kriege für den Bau von Kriegsschiffen für die Marine etwa 35 000 Arbeiter beschäftigt, heute sind es noch rund 2600 Arbeiter! Leisten doch die Hunderttausende in allen Ländern heute noch in der Kriegsindustrie Beschäftigten keine produktive Arbeit, wertvolles Rohmaterial wird vergeudet.

Die deutsche Arbeiterschaft ist bereit, im Kampf gegen den Militarismus ihre Schuldigkeit zu tun und hofft auf das Gleiche in den anderen Ländern. **Sie wird auch darauf achten, daß weitere Munitions- und Kriegsmaterialherstellung unterbleibt und braucht darum nicht die verschiedenen Kontrollkommissionen der Entente mit all ihren Schikanen.**

Jetzt hilft kein Lippenbekenntnis mehr, sondern die Arbeiter müssen sich darüber klar sein: kommt die Kriegsgefahr, so muß der geistige Umstellungsprozeß schon getan sein. Im Falle akuter Kriegsgefahr wird man nicht mehr friedlich zusammensitzen und etwa Abstimmungen vornehmen lassen können, sondern in **wenig Stunden muß die ganze Aktivität entfaltet werden.** Darum muß die Arbeiterschaft jedes Landes wissen, daß ihr die Arbeiter in den anderen Ländern zur Seite stehen. Was bedeuten die möglichen Opfer im Generalstreik gegenüber den vielen Millionenopfern, die der Krieg gefordert? Es ist richtig, daß der JGB. heute die einzige geschlossene internationale Proletarierfront darstellt, aber kommt es zum geschlossenen Handeln, dann werden wir auch die Sozialisten aller Länder auf unsere Seite bekommen. So habe sich ja bereits die Frankfurter sozialistische Fünfländer-Konferenz die Amsterdamer Beschlüsse des JGB. zu eigen gemacht. Und wenn sich die Zweite und Wiener Internationale auf unseren Boden gestellt, so werde auch die Kommunistische Internationale den Kampf gemeinsam mitaufnehmen. Je fester wir stehen, um so mehr werden wir das Vertrauen des

Kunstseid. Jumperbluse 545.–

Faltenrock reinwollen. Stoff, schwarz, marine oder bunt gestreift...... 475.–

N. Israel

GEGR. 1815 * BERLIN C * KÖNIGSTR. * SPANDAUERSTR.

Damenkleidung

Bluse einfarbiger od. gestreifter Waschstoff m. Knopfgarnierung 79.–
Kleid bedruckter Wasch-Voile m. Zierstich u. Häkelknöpfen 498.–
Frotté-Kleid mit Schärpe in verschiedenen Farben.... 675.–
Kleid aus vorzüglichem Woll-trikot mit Lacktresse....... 975.–
Mantel aus Covertcoat..... 675.–

Strickwaren

Kimono-Bluse Reinwolle, gestrickt, mit Ärmeln...... 295.–
Überjäckchen Reinwolle gestrickt, mit gestreift. Schal 390.–
Strickjacke für Backfische, Gr. 40 u. 42 Reinwolle gestrickt mit Mütze 590.–
Damen-Strickjacke Reinwolle gestrickt......... 675.–

Kleiderstoffe

Bedr. Kreton neue Muster f. Dirndlkleider u. Schürzen Mtr. 39.–
Zephir gestreift, für Hemden und Blusen....... Mtr. 46.–
Kleider-Leinen in hellen Farben Halbleinen Meter..... 69.– Reinleinen Meter..... 89.–
Kleider-Alpaka elegante glanzreiche Qual., schwarz Mtr. 155.–
Eolien Wolle mit Seide, in groß. Farbenausw., 100 cm, Mtr. 285.–

Seidenstoffe

Serge Halbseide, für Jackenfutter.............. Mtr. 78.–
Bastseide naturfarbig, 80 cm Meter............ 248.–
Taft schottisch kariert ca. 100 cm......... Mtr. 298.–
Foulard Köpergewebe, in neuesten Mustern...... Mtr. 295.–
Seidenkaschmir ca. 100 cm, in großer Farbenauswahl, Mtr. 457.–

Damenwäsche

Taghemd aus Hemdentuch... 85.–
Taghemd mit Ein- u. Ansatz 130.–
Nachthemd mit breitem Stickerei-Ansatz............ 240.–
Beinkleid Knieform mit Stickerei-Ansatz........... 105.–
Prinzeßrock mit Ein- und Ansatz.................... 275.–
Untertaille mit Ein- u. Ansatz 48.–

Bettwäsche

Bettbezug aus Linon Größe 130×200 cm........ 390.–
Kissenbezug Linon 80×80 cm 98.–
Kissenbezug aus Hemdentuch od. Linon m. eingestickt. Mustern 80×80 cm........ 180.–
Laken Haustuch 150×220 cm 195.–
Laken aus vorzügl. Haustuch 150×220 cm.............. 240.–

Rouleaux- und Markisenstoffe

Rouleaux-Köper creme 82 cm Mtr. 56.– 100 cm Mtr. 72.– 130 cm.......... Mtr. 97.–
Reinlein. Markisendrell grau-bunt gestreift 100 cm Mtr. 100.– 120 cm Mtr. 120.– glatt grau 82 cm Mtr. 80.– 100 cm Mtr. 100.–
Wetter-Rouleaux-Drell Reinleinen geächert, 100 cm........ Mtr. 115.–
Markisenleinen glattgrau 84 cm.... Mtr. 68.– 80.– 100 cm Mtr. 85.–95.– 130 cm Mtr. 124.–
Wasserdicht. Segelleinen grau 100 cm.... Mtr. 135.–
Markisen-Franse Mtr. 3.75

Gartendecken

Bunt gemustert, waschecht

120×120 cm	120×150 cm	130×160 cm
117.50	155.–	178.50

Grau Kochelleinen Künstlerdecke 130×150 cm 275.–

Garten- und Balkon-Möbel in großer Auswahl

internationalen Proletariats gewinnen und um so größeren Respekt wird das internationale Kapital vor dieser Macht bekommen.

Williams-England bittet im Namen der Transportarbeiter-Internationale um Annahme der Resolution und der Manifeste. Er sei sich wohl der Schwierigkeiten bewußt, denn wenn noch vor zwei Jahren alles unter dem unmittelbaren Eindruck des Krieges stand, so sei heute die Arbeiterschaft durch die Krise geschwächt. Man müsse sich auch der Grenzen bewußt sein und sich der gemachten Erfahrungen erinnern, wie seinerzeit bei Kriegsausbruch trotz der Beschlüsse der Internationalen Sozialistenkongresse der Nationalismus überall überhand nahm und die Scheidemänner „Deutschland, Deutschland, über alles" sangen. Auch die Rede des polnischen Delegierten habe gezeigt, daß selbst in einem Land, das so wie Polen unsagbar unter dem Krieg gelitten, der Nationalismus noch möglich sei.

Es müsse dem entgegengetreten werden, daß künftig die russische Bewaffnung noch als Vorwand der Aufrüstung in anderen Ländern genommen werde. Denn in Genua habe Tschitscherin sich gegenüber Aeußerungen Barthous ausdrücklich bereit erklärt, die Frage der vollständigen Abrüstung zu diskutieren.

Wenn wir fest entschlossen seien, gegen den Krieg vorzugehen, dann werde es gelingen, alle Lloyd Georges, Poincarés usw. zu besiegen!

Thomas-England: Die tatsächliche Bedeutung der vom Kongreß zu fassenden Entschließung liege weniger bei den Delegierten, als an dem Willen der Massen, die sie vertreten. Es sei irrtümlich, anzunehmen, daß eine allgemeine Generalstreikparole den Krieg verhindern könne, wenn die Gewerkschaftsbewegung eines Landes stark genug sei, um der Parole zu folgen, dann würde sie auch stark genug sein, um durch ihren Einfluß im Parlament den Krieg zu verhindern.

Zimmen führt in einem kurzen Schlußwort aus, daß bei den verschiedenen Nüancierungen doch Uebereinstimmung über die Notwendigkeit einer Aktion gegen den Krieg bestehe. Auch seien alle darüber einig, daß, wenn der Generalstreik durchgeführt werden soll, eine **fortwährende Propaganda und Beeinflussung der Massen** notwendig ist. Die Frage, ob bei einer sehr starken Gewerkschaftsbewegung der Generalstreik überhaupt nötig werde, solle hier nicht entschieden werden, seine Ueberzeugung sei jedoch, daß das Kapital im entscheidenden Augenblick nur von der effektiven Kraftentfaltung zurückschrecken werde. Den Richtlinien der Resolution Ilg könne er zustimmen, sie decke sich grundsätzlich mit derjenigen des Büros

Er bittet um Annahme der beiden vorgelegten Manifeste und um evtl. Ueberweisung der Resolution an eine Kommission

Darauf werden die beiden Manifeste, die wir an anderen Stellen dieses Blattes bringen, einstimmig angenommen.

Deutschland und Polen

Das Auswärtige Amt billigt die Polenhetze.

Die polnische Gesandtschaft in Berlin hat sich beim Auswärtigen Amt über die Rede beschwert, mit der der demokratische Oberpräsident Siehr Mitte März den ostpreußischen Provinziallandtag eröffnet hat, und in der er sich mit aggressiven Ausdrücken gegen Polen wandte.

Das Auswärtige Amt antwortet darauf in einer Note, in der es die Aeußerungen Siehrs ausdrücklich billigt. Ostpreußen sei in der Tat von Polen bedroht, und es sei die Schuld eines Teils der polnischen Oeffentlichkeit, wenn man sich in Deutschland dagegen wende. Das Schreiben zieht als Beweis dafür zwei Denkschriften an, die während des Krieges und vor Abschluß des Versailler Vertrages eine gewisse Rolle in der polnischen Propaganda gespielt haben. Es ist sicher berechtigt, wenn das Auswärtige Amt den Spieß umdreht und sich über die Brandrede beschwert, die der polnische Generalstabschef General Sikorski im Heeresausschuß des Sejm gegen Deutschland gehalten hat. Aber es widerspricht allen Gepflogenheiten des Verkehrs zweier im Frieden lebender Nationen, wenn die deutsche Note auf die Vergewaltigung Litauens durch Polen bezug nimmt.

Wir wollen keinen Zweifel darüber lassen, daß wir den durch eine schlecht geheuchelte Volksabstimmung kaum verdeckten Diebstahl Wilnas auf das stärkste verurteilen, wie wir überhaupt in dem reaktionären Kurs in Polen ganz allgemein eine Gefahr sehen. Aber die Sache erhält ein anderes Gesicht, sobald sich die deutsche Regierung in den polnisch-litauischen Streit einmischt, an dem Deutschland zwar moralisch interessiert ist, in den es sich jedoch auf keinen Fall einmischen darf. Die unkorrekte Form der deutschen Note muß besonders Bedenken hervorrufen in einem Augenblick, wo sich Rathenau und Skirmunt endlich dahin geeinigt haben, die Verhandlungen über den längst notwendigen Handelsvertrag beginnen zu lassen. Diese Besprechungen der beiden Außenminister sind in Genua geführt, und inzwischen benutzt das Berliner Auswärtige Amt die Abwesenheit seines Chefs, um die Fäden zu zerreißen, die er möglicherweise dort knüpft.

Es ist selbstverständlich gar keine Entschuldigung, daß man bei diesen gegenseitigen Beschimpfungen immer erklärt: „Der andere hat angefangen." Deutschland und Polen haben beide einander nötig, sie müssen in Frieden leben, dessen Atmosphäre nur herbeigeführt werden kann durch maßvolle Zurückhaltung auf beiden Seiten.

Angst vor sich selber

Der deutsche Reichstag hat es wieder mit der Angst bekommen, mit der Angst vor sich selber. Der Reichskanzler hat von Genua aus den Wunsch geäußert, das Parlament noch nicht zusammenzurufen. Dieser Wunsch war für den Reichstag offenbar Befehl. Seine alten Herren im Seniorenkonvent haben Sonnabend mittag beschlossen, den für den 2. Mai vorgesehenen Zusammentritt des Reichstags noch auf eine Woche hinauszuschieben; am nächsten Sonnabend soll der Seniorenkonvent erneut zu der Frage Stellung nehmen. Die Vertreter der USPD. forderten, am 2. Mai als Tag des Zusammentritts festzuhalten, zunächst die Etatberatung fortzusetzen und Interpellationen und Anträge zu beraten. Wenn auch zunächst kein absoluter Zwang bestände, über Genua sofort zu reden, so könne das aber doch schon vor der Beendigung der Konferenz notwendig werden; es sei aber unmöglich, bis zur Beendigung der Genueser Konferenz mit dem Zusammentritt des Reichstages zu warten. Der Reichstag dürfe nicht wieder, wie im letzten Herbst, sich dadurch kompromittieren, daß er sich nicht getraue, zusammenzutreten aus Angst, daß durch Reichstagsreden irgendwelche außenpolitischen Verhandlungen gestört werden könnten. Die bürgerlichen Parteien und die Rechtssozialisten konnten sich zwar der Beweiskraft dieser Argumente nicht ganz entziehen, aber sie konnten sich doch nicht entschließen, am 2. Mai für den Zusammentritt des Plenums festzuhalten. Es wurde nur beschlossen, daß der Haushaltsausschuß am 3. Mai zusammentritt und auch die übrigen Ausschüsse aufgefordert werden sollen, ihre Arbeiten baldigst wieder aufzunehmen.

Sozialpolitik im Landtag

Am Sonnabend wurden die Abstimmungen über die eingegangenen Anträge vorgenommen. Zunächst wurde dem Verlangen unserer Vertreter, Genosse Dr. Weyl und Frau Christmann, in bezug auf die Verwendung der in den Haushalt für Wohlfahrtszwecke vorgesehenen Beträge zwei Zugeständnisse seitens der Regierung gemacht, durch die entsprechende Anträge überflüssig wurden. Bei jeder Unterstützung von Privatvereinen wird künftig das städtische Jugend- und Wohlfahrtsamt bezw. die zuständige Kreisorganisation in Kenntnis gesetzt. Außerdem wird künftig seitens des Ministeriums jeder Partei ein Verwendungsnachweis über die ausgegebenen Beträge vorgelegt. Außerdem wurden folgende **Anträge unserer Vertreter angenommen:** Den in den Erziehungsanstalten untergebrachten Zöglingen soll eine gute Ausbildung zuteil werden, insbesondere sollen sie einem ihren Neigungen und Fähigkeiten entsprechenden Beruf zugeführt werden. Bei Aufnahme von Zöglingen in eine Fürsorgeanstalt, sowie bei jeder Veränderung ihres Aufenthaltes, durch Ueberführung aufs Land oder in eine andere Anstalt, ist den Eltern, Vormündern oder sonstigen Familienangehörigen sofort eine sachlich begründete Mitteilung zu machen. In den Haushalt des Ministeriums wird die Summe von 1 Millionen Mark eingestellt, als Beihilfe zur Beschaffung von **Prothesen an verkrüppelte Kinder,** für die sonst keine Unterstützungsberechtigung besteht. In den Waisenhäusern und sonstigen Fürsorgeanstalten wird die **Prügelstrafe aufgehoben.** Das Staatsministerium hat sich mit allen notleidenden städtischen, kirchlichen und privaten Anstalten, die der Jugendfürsorge dienen, in Bindung zu setzen, sich **ein ausschlaggebendes Kontrollrecht** über Einnahmen und Ausgaben zu verschaffen und diesen Anstalten im Bedarfsfalle **bare Unterstützung** sowie Kleider, Wäsche usw. zur Verfügung zu stellen. Im Ministerium wird zu diesem Zweck eine Zentralstelle errichtet, die hauptsächlich mit weiblichen Referenten zu besetzen ist.

Die Beihilfen zur Veranstaltung von Forschungen über Ursachen und Verbreitung der Krebskrankheit werden von — sage und schreibe — 3000 Mark über den Antrag des Zentrums, das 30 000 Mark wollte, auf 100 000 Mark erhöht. Die Beihilfen zur Bekämpfung der Tuberkulose werden auf 5 Millionen Mark erhöht. Dem Oskar-Helene-Krüppelheim in Dahlem wird ein jährlicher Zuschuß von 1 Million Mark bewilligt. Zur Bekämpfung des Alkoholmißbrauches soll neben dem völligen Verbot des Alkoholausschankes an Kinder und Jugendliche eine Verschärfung des Bedürfnisnachweises eintreten. Den **Werkblinden** und ihren Führern wird freie Eisenbahnfahrt gewährt. Der Antrag, gesetzliche Einrichtungen zu schaffen, die Eheschließenden die Erlangung und den Austausch von amtlichen Zeugnissen über ihren Gesundheitszustand vor der Eheschließung ermöglichen, ist dem Ausschuß für Bevölkerungspolitik überwiesen worden. Die Anträge auf **Sozialisierung der Heilquellen und Kurorte** sowie der ärztlichen Heiltätigkeit sind mit 14 gegen 12 Stimmen abgelehnt worden. Es sind somit immerhin auch auf diesem Gebiete einige bemerkenswerte Fortschritte zur Linderung der schlimmsten Nöte gemacht worden.

Nur keine Verschiebung

Die „Rote Fahne" fühlt sich noch einmal gedrängt, das terroristische Regime in Sowjet-Rußland zu schützen und zu stützen. Sie glaubt einen besonders malitiösen Trumpf auszuspielen, indem sie fragt, ob die „Freiheit" den Sozialisten-Revolutionären das Recht zugestehen wolle, „Attentate auf die Führer der russischen Revolution anzuzetteln". Die „Rote Fahne" sollte wissen, daß wir den Attentatsterror nicht minder entschieden verwerfen und bekämpfen als den Regierungsterror, auch wenn er von der russischen Sowjetregierung ausgeht. Die „Rote Fahne" verbiegt aber wissentlich die Tatsachen, wenn sie die verhafteten Sozialisten-Revolutionäre einfach als Schuldige an Attentaten auf die Führer der russischen Revolution hinstellt. Wir erinnern nur daran, daß die meisten der Festgehaltenen trotz jahrelanger Einkerkerung noch heute nicht wissen, warum sie festgesetzt wurden. Sie sind des öfteren in Hungerstreiks eingetreten, nur um zu erreichen, vor den Richter gestellt zu werden. Aber alles vergebens. Es sei weiter daran erinnert, daß von 52 in Haft Gehaltenen vier Personen drei Jahre und darüber, 9 Personen zweieinhalb Jahre und mehr, 13 Personen zwei Jahre und länger, 7 Personen mindestens anderthalb Jahre, vier Personen länger als ein Jahr der Freiheit beraubt wurden. Wenn es so sehr darum zu tun war, Attentäter an den Galgen zu bringen, brauchte man nicht jahrelange Einkerkerungen voraufgehen zu lassen und alle Forderungen, den Festgesetzten doch endlich zu sagen, was man ihnen zur Last legen zu können glaubt, einfach zu ignorieren. Bezüglich der Sozialisten-Revolutionärin Spiridonowa wurde in der Tscheka (Allrussischen Außerordentlichen Kommission) darum nachgesucht, ihr die Ausreise ins Ausland zu gestatten; hierauf erwiderte der Leiter der Tscheka, Unschlicht, dem Vorsitzenden des Roten Kreuzes, daß die Ausreiseerlaubnis nicht erteilt werden könne, denn das Leben im Auslande könnte auf den Gesundheitszustand der Spiridonowa ungünstig einwirken.

All das gibt doch zu denken. Von der „Roten Fahne" kann man allerdings kein Verständnis dafür erwarten, daß auch von dem bolschewistischen Regime verlangt werden muß, seine terroristischen Allüren abzulegen.

Massenhafte Verschickungen

Von der Auslandsvertretung der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands wird uns noch nachträglich mitgeteilt:

In der Ukraine nehmen die Verschickungen von Sozialdemokraten einen Massencharakter an. Außer den bereits gemeldeten 21 Genossen von Charkow werden in den nächsten Tagen noch neue 160 Genossen nach Turkestan abtransportiert. Der Transport geschieht in Viehwagen im unglaublichen Schmutz ohne jede medizinische Hilfe, und die Verschickten sowohl wie auch ihre ihnen freiwillig folgenden Familien erhalten während ihrer mehrwöchigen Reise kein warmes Essen. Die Folge davon sind zahlreiche Erkrankungen an Typhus. Von den 21 Charkower Genossen ist bereits einer unterwegs an Typhus gestorben. Dies ist, wie dem hiesigen Golos Rossii telegraphiert wird, unser Genosse Astrow, gewesenes Mitglied unseres Zentralkomitees, einer der bekanntesten sozialistischen Journalisten in Rußland und einer der beliebtesten Arbeiterführer in der Ukraine.

Das europäische Proletariat muß sich darüber klar sein, daß das von den Bolschewisten aus der zaristischen Zeit übernommene Verbannungssystem für die Verschickten unter den obwaltenden Verhältnissen die Todesstrafe bedeutet. In Moskau ist Genosse Jeschow (Bruder von Martow), der erst im Januar wegen schweren Herzleidens aus dem Gefängnis befreit wurde und nun als Delegierter des Zentralkomitees zum Kongreß der drei Internationalen reisen wollte, neuerdings verhaftet worden. Er hat am 23. April den Hungerstreik erklärt.

Drohung Tschitscherins

(Sonderbericht des „Intel".)

Genua, 29. April.

In einer Note, die Tschitscherin an den Präsidenten der Konferenz, de Facta, richtete, weist er darauf hin, daß die russische Delegation auf die von ihr der Konferenz unterbreiteten Vorschläge bisher noch keine Antwort erhalten habe. Die russische Delegation bittet, ihr mitzuteilen, welche Gründe die Mächte bewogen haben könnten, seit diesem Zeitpunkte weder die Erste Kommission noch die Politische Unterkommission einzuberufen. Sollten diese Fragen nicht beantwortet werden, so würde das bedeuten, daß die einladenden Mächte die von Tschitscherin am 20. April überreichte Note nicht mehr als Grundlage der Diskussion anerkennen. In diesem Falle würde die russische Delegation auf das Memorandum, das die allgemeinen Grundsätze der russischen Delegation zum Ausdruck bringt, zurückgreifen.

Immer langsam voran?

(Sonderbericht des „Intel".)

Genua, 29. April.

Die Verhandlungen der gemischten Kommission, die damit beauftragt wurde, das Memorandum an die russische Delegation zu redigieren, gehen nur langsam vonstatten. Mittags waren sie soweit gediehen, daß der erste Teil dieses Memorandums, der eine Art Mantelnote darstellt, zur Annahme gelangen konnte. Damit ist ein großer Schritt zur Vereinheitlichung der englisch-französischen Vorschläge gemacht worden. Es hat aber durchaus nicht den Anschein, als ob der neue Text des an die russische Delegation zu richtenden Memorandums noch heute fertiggestellt werden kann.

Die Konferenz vor dem Auffliegen?

Moskau, 29. April.

Die Prawda ist der Ansicht, daß der Augenblick, in dem die Konferenz von Genua gesprengt werde, bevorstehe. Die Entente habe ihre geheimen Absichten vor aller Welt enthüllt und gezeigt, daß ihr nicht die Wiederaufrichtung Europas, sondern die Verteidigung der kapitalistischen Interessen am Herzen liege.

Kabinettsrat in Paris

Peking, 29. April (Reuter).

Zwischen den Truppen Wu-Pei-Fus und Tschang-Tso-Lins ist ein anscheinend heftiger Kampf entbrannt, der dadurch in Gang kam, daß Wu-Pei-Fu einen plötzlichen Angriff ausführte. Verwundete aus dem Heer Tschang-Tso-Lis sind bereits in Peking eingetroffen.

Furchtbare Grubenkatastrophe

Bukarest, 29. April.

Eine Explosion in der Kohlengrube von Luponi (Transylvanien) forderte über 100 Opfer.

Folgenschwere Zugkollision

Madrid, 28. April.

Bei Bilbao stieß ein Militärzug und ein Güterzug zusammen. 26 Personen wurden verletzt.

Aus der Partei

Genug Allerlei.

Genosse Hertz schickt uns eine Entgegnung auf unsern Artikel „Parteitaktisches Allerlei". Er verzichtet darin auf eine weitere Erörterung der Leipziger Angelegenheit, erklärt, daß er nicht derjenige Redakteur sei, der gesagt hat, daß in der „Freiheit" SPD.-Politik getrieben sei, und hält an seiner Behauptung fest, daß das Leipziger Manifest die Möglichkeit offen lasse, gegebenenfalls auch indirekte Steuern zu bewilligen. Wir registrieren diese Angaben, müssen aber den wörtlichen Abdruck der Entgegnung ablehnen, da sonst eine längere Polemik unvermeidlich wäre. Wir hatten überhaupt nicht die Absicht, auf die längst erledigte Auseinandersetzung zurückzukommen und wurden sehr wider unsere Absicht durch die Artikel im „Sozialist" dazu gezwungen. Den Faden in der „Freiheit" fortzuspinnen, liegt kein Anlaß vor.

Zähne 10 u. 15 Mk. mit Friedenskautschuk
5 Jahre schriftliche Garantie. Zahnziehen mit Betäubung bei Bestellung von Gebissen gratis. Kronen v. 30 Mk. an
Spez.: Zähne ohne Gaumen. Keine Luxuspreise
Zahn-Praxis Hatvani, Danziger Straße 1.

Die erste Berliner Maifeier

Lokalhistorischer Rückblick!

Wohl ist heute die Feier des 1. Mai beinahe für jeden Arbeiter eine Selbstverständlichkeit geworden. Als größte und eigentümlichste Demonstration des Proletariats — darin liegt ihre überragende Bedeutung — offenbart sie unseren Klassengegnern die ewig junge Kampfbegeisterung der organisierten Arbeiterschaft, reißt sie durch ihre Wucht die noch immer Indifferenten hinein in den wogenden Strudel der politischen Zeitereignisse.

Wenn morgen vormittag die Berliner Arbeiterschaft in einer vielleicht selbst für Berlin noch nie gesehenen Demonstration aufmarschieren wird, wenn die Straßen widerhallen vom Massentritt und dem Gesang der unter blutroten Fahnen marschierenden Arbeiterbataillone: dann sei erinnert an die erste Maidemonstration, die die Berliner Arbeiterschaft im Jahre 1890 in Ausführung des Beschlusses der Internationalen Pariser Sozialisten-Konferenz von 1889 veranstaltete.

Die „Alten“ in unseren Reihen, die noch den Fall des Sozialistengesetzes erlebten, können uns bestätigen, daß diese erste Maifeier der Berliner und der deutschen Arbeiterschaft keineswegs so reibungslos vorbereitet und durchgeführt wurde, als es nach der heutigen Stimmung, die wohl in dieser Frage unterschiedslos die Massen der drei getrennt marschierenden Parteien beherrscht, den Anschein hat. Auch die Maifeier hat ihre Geschichte. Die Wenigsten wissen, daß die erste Maifeier einen Konflikt innerhalb der deutschen Sozialdemokratie hervorrief, dessen Zuspitzung in späterer Folge sogar den Austritt der „Jungen“ aus der Partei herbeiführte.

Nach dem am 20. Juli 1889 in Paris gefaßten Beschluß sollten die Arbeiter aller Länder am 1. Mai jeden Jahres für den Achtstundentag und andere sozialpolitische Forderungen demonstrieren. Es war zweifellos Aufgabe der Parteileitung, sich mit dieser wichtigen Frage zu beschäftigen und einheitliche Richtlinien für eine solche Aktion zu entwerfen.

Indessen, zu jener Zeit existierte ein Parteivorstand im eigentlichen Sinne des Wortes nicht. Das erst im Januar 1890 im Reichstage zu Fall gebrachte Ausnahmegesetz hatte den Ausbau illegaler Organisationen notwendig gemacht. Die Führung der Parteigeschäfte lag in den Händen der Reichstagsfraktion. Es kam hinzu, daß Ende Februar desselben Jahres die Neuwahlen zum Reichstag stattfanden und alle Energien für diesen Wahlkampf, der in Berlin übrigens mit einem ungeheueren Erfolge endigte, in Reserve gehalten wurden. So rückte der 1. Mai heran, ohne daß es zur Konstituierung einer ordentlichen Parteileitung gekommen war.

Inzwischen hatte sich jedoch die Berliner Arbeiterschaft lebhaft für die Maifeierfrage interessiert. Oeffentliche Versammlungen und Berufsorganisationen sprachen sich für Arbeitsruhe als der wirkungsvollsten Form der Demonstration am 1. Mai aus. „Da werden die Bauten ruhen, da wird kein Schornstein rauchen, werden keine Maschinen kreischen, öde und still wird es im Fabriksaal sein — denn wenn der Arbeiter will, stehen alle Räder still.“

So hatte die Idee, den 1. Mai durch Arbeitsruhe zu feiern, in der Arbeiterschaft gezündet. Und nicht nur in Berlin! — Doch die erwartete Parole der neuen Reichstagsfraktion blieb aus. Noch war kein ordentlicher Parteivorstand gebildet und die neue Fraktion nicht zusammengetreten.

Da erschien — Ende März 1890 — im „Volksblatt“ und in der „Volkstribüne“ ein Aufruf, der sich an die deutschen Arbeiter wandte und sie zur Feier des 1. Mai durch Arbeitsruhe aufrief. Den Inhalt wiederzugeben, müssen wir uns aus Raummangel ersparen. Damit wurde in Deutschland die Maifeier aus der Taufe gehoben. Th. Glocke, M. Baginski, Albert Schmidt, W. Schweitzer, Julius Wernau, Wilhelm Werner, E. Wiedemann, Oskar Wilcke, Fritz Zubeil, Max Schippel, J. Hartmann waren es, die den Mut fanden, aus eigener Initiative zur Maifeier aufzurufen.

Parteidisziplinbruch ist immer schwere Sünde gewesen! Ignatz Auer schleuderte im „Volksblatt“ den Donnerkeil gegen die Außenseiter, „die es nicht einmal der Mühe für Wert befunden, anzufragen, ob seitens der Parteileitung die Absicht bestehe, mit einem Schritt in bezug auf den 1. Mai vor die Oeffentlichkeit zu treten“. Auch Franz Mehring zückte seine Feder, um gegen die Unterzeichner vom Leder zu ziehen. Der Anfang des Konflikts war da.

Es muß der Gerechtigkeit halber erwähnt werden, daß die mit den Funktionen der Parteileitung beauftragte Reichstagsfraktion in der Maifeierfrage zu jener Zeit allerdings eine gewisse Vorsicht walten lassen mußte. Wie schon erwähnt, war kurz vorher das Sozialistengesetz gegen den Willen Bismarcks gefallen. Die führenden Männer in der Partei fürchteten von einer demonstrativen Offensive gewisse Rückschläge. Es mußte damit gerechnet werden, daß durch Unvorsichtigkeiten der Reaktion neues Wasser auf die Mühlen geleitet wurde. Die „Jungen“ ihrerseits behaupteten wiederum — und auch sie hatten darin recht —, daß die Parteileitung durch ihre Unentschlossenheit und durch ihr Zögern in dieser Frage den Widerstand des Unternehmertums und der Reaktion stärke. Die Meinungsverschiedenheiten über die Frage der Abhaltung der Maifeier führten, wie man sieht, zu scharfen sachlichen Auseinandersetzungen innerhalb der Partei und darüber hinaus sogar zu persönlicher Verbitterung.

Es ist nicht weiter verwunderlich, daß nach solchen „Vorbereitungen“ die erste Maifeier der Berliner Arbeiterschaft nicht gerade überwältigend ausfiel. Genaue Zahlen der Feiernden sind heute nicht anzugeben. Eduard Bernstein schätzt in seiner „Geschichte der Berliner Arbeiterbewegung“, daß immerhin gegen 20 000 Arbeiter mehr gefeiert haben als durch Arbeitslosigkeit oder Streiks ohnehin Arbeitsruhe hatten“. Die Bildhauer, Drechsler, Former und Berufsgenossen, Graveure, Hutmacher, Kistenmacher, Klempner, Maler, Maschinenschlosser, Maurer, Parkettbodenleger, Schneider, Schuhmacher, Stukkateure, Tapezierer, Vergolder und Zimmerer feierten größtenteils. Die Wahlvereine veranstalteten Ausflüge, weil die Polizei den Versammlungen zum Teil die Genehmigung versagt hatte. Aber auch in gemütlichen Zusammenkünften beim „Frühschoppen“ in größeren Lokalen versuchte man den Maigedanken zu propagieren. Die Zimmerer hatten sich Potsdam und die Havelseen als Ziel ihres Maiausfluges ausersehen. Auch in Schildhorn fanden sich mehrere Tausend organisierter Genossen mit Frauen und Kindern zusammen. Der Wilmersdorfer Volksgarten sah annähernd 1000 Schneider und Schneiderinnen. Und schließlich fanden sich im Moabiter Schützenhaus die Mitglieder der Berliner Wahlvereine mit den Maurern zusammen in einer Besucherzahl von ca. 6000. Wohl 10 000 Personen aber weilten am Müggelsee in Friedrichshagen, wo die Jungsozialisten ihr Quartier aufgeschlagen hatten.

Die Demonstrationen verliefen innerhalb der Stadt ohne jede Störung. Schweigend, ohne Gesang, marschierten die einzelnen Trupps durch die Straßen Berlins. Abgesehen davon, daß an verschiedenen Punkten der Stadt, unter anderem auch am Wedding, große rote Fahnen mit Inschriften von den Telegraphendrähten herabhingen, war nichts Außergewöhnliches passiert. Das Militär war vergeblich in Bereitschaft gehalten worden.

Es war damals nicht so einfach wie heute, den 1. Mai zu feiern. Für viele hatte die Arbeitsruhe böse Nachwirkungen. Das Unternehmertum sperrte die Feiernden aus oder warf sie ganz auf das Straßenpflaster. Viele Opfer sind damals gebracht worden! Und schließlich ist durch diese die Bewegung groß und stark geworden. —

Viele von jenen, die damals mit Begeisterung die Feier des 1. Mai in Berlin begingen, haben inzwischen das Zeitliche gesegnet. Es sind nicht allzu viele mehr aus jener bewegten Zeit, die heute noch unter uns weilen. Aber jeder einzelne von diesen „Alten“ verkörpert gewissermaßen ein Stück Parteigeschichte, gibt uns Kunde von der Zeit des Sturmes und Dranges, von der auch die deutsche Sozialdemokratie nicht verschont geblieben ist.

Mancher Wandel ist inzwischen eingetreten. Die Wege vieler Genossen, die damals in jugendlicher Begeisterung Schulter an Schulter kämpften, sind dennoch auseinandergegangen. Aber der Gedanke der Maifeier hat sich seit jenen Tagen siegreich Bahn gebrochen. Trotz alledem! Ueber die Schranken der einzelnen Parteien hinweg ist sich wenigstens am 1. Mai das Proletariat einig. Und stärker als je wird am 1. Mai 1922 die Hoffnung in jedem Proletarier leben, daß im Kampfe gegen den noch nicht überwundenen Feind die Einheit der deutschen Arbeiterklasse wiederhergestellt wird.

Mag die heutige Generation, die in überwältigenden Demonstrationen den Tag des Völkerfrühlings begeht, die gewiß schwere Zeiten durchlebte, an jene Tage denken, die — lang, lang ist's her — mit den Grundstein zu unserer gewaltigen Bewegung legten, die die endliche Befreiung der Menschheit bedeutet.

Schulkind und 1. Mai

Ein Fest von der Bedeutung des 1. Mai kann die Arbeiterschaft nicht begehen, ohne der Kinder des Proletariats zu gedenken, deren Zukunftssehnen an diesem Tage nach würdigem Ausdruck ringt.

Wo die Anerkennung des Weltfeiertags durch Gesetz gesichert ist, da wird den Kindern des Proletariats in den Festzügen ihr Platz und somit die ihnen gebührende Beachtung und Bedeutung zugewiesen. Nicht zuletzt den **Schulkindern**, die ja auch noch immer des Tages harren, da die neue Zeit einlöst, was wir ihnen noch immer schuldig geblieben sind.

Wie ist's damit in Groß-Berlin? Bis an die Schwelle der Revolution hat man unseren Schulkindern den Zwang auferlegt, an „Kaisers Geburtstag“, zur „Sedanfeier“ und bei anderen Anlässen dieses Kalibers die mehr oder minder hohenzollernbegeisterten Feiern über sich ergehen zu lassen.

Dieser Spuk hat nun ein Ende, aber wie steht ihr, ihr Arbeitereltern, zu der Frage, was mit unseren Schulkindern am 1. Mai anzufangen ist?

Uns dünkt, an diesem Tage gehören sie **nicht in die Schule!**

Ihr Väter und Mütter des arbeitenden Volkes, sagt es einer dem andern: Die Feier des 1. Mai ist

---

Unter fremden Menschen

Von Maxim Gorki.

Autorisierte Uebersetzung von August Scholz.
Amerikanisches Copyright 1921 by Ullstein & Co., Berlin

(9. Fortsetzung.)

Sie hatten vor ihr Angst, vielleicht darum, weil sie die Witwe eines sehr hochgestellten Mannes war; die Urkunden an den Wänden ihres Zimmers waren den Vorfahren ihres Gatten von den alten russischen Zaren, den Godunows, dem Zaren Alexej und Peter dem Großen, verliehen. Ich erfuhr dies von dem Soldaten Tjussajew, einem wohlbelesenen Menschen, der die Evangelien in- und auswendig kannte. Vielleicht fürchteten die Klatschmäuler, sie könnten mit der edelsteinverzierten Reitpeitsche der Dame nähere Bekanntschaft machen, wie es bereits einem angesehenen Beamten ergangen sein sollte.

Eine ganze Wolke von Feindseligkeit war es, in der meine Dame lebte, und ich konnte diese versteckte Bosheit, mit der man sie verfolgte, nicht begreifen und litt schwer darunter. Eines Tages erzählte Viktorchen, er habe, als er kurz nach Mitternacht heimkehrte, ins Schlafzimmerfenster der Königin Margot hineingeschaut und gesehen, wie sie im bloßen Hemd auf dem Ruhebett gesessen und der Major vor ihr gekniet habe — die Nägel an den Füßen habe er ihr beschnitten und diese mit einem Schwamme abgewaschen. Die Alte schimpfte und spuckte, während die Schwiegertochter errötend quiekte:

„Pfui, Viktor, wie schamlos! Nein, was für Schmutzfinken sind doch diese vornehmen Leute!“

Mein Lehrmeister schwieg und schmunzelte nur, wofür ich ihm schon dankbar war. Die beiden Weiber aber fragten Viktorchen unter „Ach!“ und „Oh!“ über alles mögliche aus, wie sie dagesessen habe, wie der Major gekniet habe, und Viktorchen wußte immer neue Einzelheiten beizubringen:

„Im Gesicht war er ganz rot, und die Zunge hat er so herausgestreckt ...“

Ich sah nichts Anstößiges darin, daß der Major der Dame die Nägel an den Zehen beschnitt, daß er ihr jedoch die Zunge herausgestreckt habe, wollte ich nicht glauben, und ich hielt es für eine ganz abscheuliche Lüge.

Wenn das unschicklich ist,“ sagte ich zu Viktorchen, „warum haben Sie dann ins Fenster geguckt? Sie sind doch kein kleiner Junge?“

Man schalt mich wegen dieser Bemerkung, ich machte mir jedoch nichts draus und hatte nur den einen Wunsch: zu Königin Margot hinunterzugehen, vor ihr niederzuknien, wie der Major es getan, und sie zu bitten:

„Ziehen Sie doch endlich aus diesem Hause fort!“

Nun, da ich wußte, daß es ein anderes Leben, andere Menschen, Gefühle und Gedanken gab, empfand ich einen stetig wachsenden Abscheu vor diesem Hause und seinen Bewohnern. Es schien mir ganz von einem Netz häßlicher Klatschgeschichten umsponnen, nicht einen Menschen gab es darin, den man nicht unbarmherzig durchgehechelt hätte. Der Regimentspriester, ein kranker, hinfälliger Mann, ward als ein Trunkenbold und Wüstling hingestellt, die Offiziere und ihre Frauen lebten nach der Behauptung meiner Leute alle miteinander im Ehebruch, und die Art, wie die Soldaten von den Frauen redeten, war mir vollends zuwider. Die Gebrechen und Fehler der andern zu beobachten und über sie Gericht zu halten — das war das billige Vergnügen, dem man in diesem Hause mit Leidenschaft fröhnte, um sich für das freudlose, langweilige Leben zu entschädigen, das man selber führte.

Die häßlichen Reden über Königin Margot empörten mich aufs tiefste. Höchst unkindliche Gefühle regten sich in meinem Herzen, ich haßte die Klatschmäuler und fühlte mich versucht, ihnen jeden erdenklichen Possen zu spielen. Zuweilen überkamen mich seltsame Anfälle von Mitleid mit mir selbst und allen Menschen, und dieses stumme Mitleid war vielleicht noch qualvoller und unerträglicher als der Haß.

Ich wußte von Königin Margot mehr als sie alle, und ich fürchtete, sie könnten vielleicht ebenfalls in Erfahrung bringen, was ich wußte.

Des Sonntags, wenn meine Leute in die Kathedrale zum Hochamt gingen, pflegte ich bei ihr vorzusprechen. Sie rief mich in ihr Schlafzimmer, ich nahm dort auf einem kleinen, mit goldschimmernder Seite überzogenen Sessel Platz, die Kleine kroch auf meinen Schoß, und ich erzählte der Mutter von den Büchern, die ich gelesen hatte. Sie lag auf dem breiten Bett, die gefalteten kleinen Hände unter der Wange, ganz in die seidene Bettdecke gehüllt, die von derselben goldigen Farbe war wie alles andere im Zimmer. Das dunkle Haar schlängelte sich, in einen Zopf geflochten, über die bräunliche Schulter und lag vor ihrem Kinn oder hing vom Bett auf den Boden hinunter.

Sie hört mir zu, sieht mir mit sanftem Blick ins Gesicht und sagt, kaum merklich lächelnd:

„Ach, sieh doch!“

Nur eine Königin konnte nach meiner Meinung so lächeln. Ihre tiefe Stimme hatte etwas zärtlich Liebkosendes, und es war mir, als hörte ich sie immer nur das eine sagen:

Ich weiß, daß ich unvergleichlich besser und reiner bin als alle andern Menschen, und ich brauche sie alle miteinander nicht.“

Zuweilen traf ich sie vor dem Spiegel an, sie saß auf einem niedrigen Sessel und kämmte ihr Haar, das ebenso lang und dicht war wie das Haar der Großmutter und über ihren Schoß und die Sessellehne hinweg fast bis auf den Boden reichte. Ich sah im Spiegel ihre prallen braunen Brüste, und sie zog sich vor mir ihr Leibchen und ihre Strümpfe an, doch ihre reine Nacktheit weckte in mir keine Scham, sondern nur ein freudiges Gefühl des Stolzes auf ihre Schönheit. Stets ging ein Duft von Blumen von ihr aus, der keinen häßlichen Gedanken über sie aufkommen ließ.

Ich war ein gesunder, kräftiger Bursche und kannte die geheimen Beziehungen zwischen Mann und Frau recht wohl, doch vermochte ich mir nicht vorzustellen, daß irgend jemand den Körper dieser Frau antasten könnte.

(Fortsetzung folgt.)

Stückwerk, wenn unseren Kindern die Gelegenheit genommen wird, diesen Tag als Feiertag in ihr Bewußtsein aufzunehmen!

Darum, Proletariereltern, schickt eure Kinder am 1. Mai nicht in die Schule, sondern **reiht sie ein in die Demonstrationszüge des Proletariats.**

Der monarchistische „Zensor" des Fridericus Rex

Die Hurrabrüller, dieses Geschmeiß, das in die höchsten Verzückungen gerät, wenn der Kommißstiefel möglichst oft und nachdrücklich mit ihrem Steiß Bekanntschaft macht, dessen höchste Wonne der Parademarsch ist, diese echten deutschen „Untertanen", sie haben es uns sehr übel genommen, daß wir in aller Schärfe gegen den „Fridericus-Rex"-Film Stellung genommen haben. Sie beehrten uns mit anonymen Zuschriften. Etwas anderes als anonyme Zuschriften konnte man nicht erwarten, denn schließlich ist der Untertanengeist nur ein ekles Gebräu hündischer Unterwürfigkeit, Brutalität und Feigheit.

Die Tendenz und den Inhalt des Films haben wir eingehend geschildert. Der Monarchismus wird verherrlicht in seiner nackten Brutalität und Selbstherrlichkeit. Deswegen war es gar nicht anders zu erwarten, als daß die Kreise der Arbeiterschaft, die zu den Kinobesuchern gehören, sich gegen die Aufführung des Films wandten. Und dies um so mehr, als die „Untertanen" monarchistische Kundgebungen mit „Deutschland, Deutschland über alles", „Heil Dir im Siegerkranz" und Hurragekrächze bei der Aufführung des Films inszenierten. In den Arbeitervierteln kam es zu republikanischen Kundgebungen gegen den Film, und da wir in einer ganz besonderen Art von Republik leben, ließ ein sozialistischer Polizeipräsident Schupo aufmarschieren mit der Aufgabe, die Republikaner aus den „Kientöppen" hinauszuführen. Aber der Herr Polizeipräsident tat noch mehr. Eine bürgerliche Korrespondenz teilt mit, daß der Herr Polizeipräsident in einer Konferenz mit dem Oberregierungsrat Glasenapp und dem Oberregierungsrat Weiß die rechtliche Seite der Angelegenheit nachgeprüft hätte. Dieses Gremium sei zu dem Beschluß gekommen, daß ein Verbot des Films keineswegs angängig sei, da die Exekutivbehörde kein Recht dazu habe, den von der Film-Oberprüfungsstelle genehmigten Film zu verbieten. Der Kriminal- und Schutzpolizei sind auf Grund der Besprechungen Weisungen zugegangen, mit aller Schärfe gegen republikanische Demonstranten vorzugehen.

Als wir die Aufführung dieses Films, der auch für die Kinder von acht Jahren ab freigegeben ist, als einen Skandal bezeichneten, war uns noch nicht bekannt, daß dieser Film überhaupt nicht zensiert ist. Diese unglaubliche Tatsache verhält sich folgendermaßen: Ein Herr „Oberst" Wichert, seines Zeichens Vorsitzender einer Film-Prüfungskammer hat sich den Film vorführen lassen und ohne ihn seiner oder einer anderen Kammer zur Zensur vorzulegen, die Aufführung des Films genehmigt. Da der Herr Oberst es für außerordentlich erzieherisch fand, daß in dem Film die Auspeitschung einer Frau, eine Hinrichtung in all ihren Einzelheiten dargestellt wird, und in einem Titel eine auch jedes Jahr einen Jungen zu machen!", gestattete der Herr Oberst die Vorführung des Films für Kinder von acht Jahren an.

Ein Beamter der Zensurbehörde hat den Herrn Oberst, der ausdrücklich erklärt hat „Monarchist" zu sein, sich dafür aber von der Republik bezahlen läßt, auf die Ungesetzlichkeit seiner Handlung aufmerksam gemacht. Derselbe Beamte hat sich schließlich beim Ministerium des Innern gegen eine solche Handhabung der Zensur gewendet. Und man höre und staune, Herr Heinrich Schulz, Staatssekretär und Mitglied der SPD., hat daraufhin dem Herrn Oberst eine „Zigarre" erteilt. Und das war alles. Man kann fragen, ob der Sozialist Schulz dem Staatssekretär Schulz keine Vorhaltungen über ein solch großzügiges Verhalten gemacht hat. Man kann noch weiter fragen, ob der Sozialist Schulz vielleicht seinen Parteigenossen, den Minister des Innern veranlaßt hat, den Staatssekretär Schulz samt dem monarchistischen Oberst hinauszuwerfen?

Um den Skandal in der Geschichte dieses Films auf die Spitze zu treiben, hat, wie aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt wird, das Ministerium des Aeußern wochenlang für die Bearbeitung des Films Beamte hergegeben, die sich im Schweiße ihres Angesichts vergeblich bemühten, den Film „auslandsfähig" zu gestalten. Den Erfolg dieser Bemühung sehen wir in der Aufführung des Films „Fridericus Rex" in Polen unter dem Titel „Der König der Barbaren".

Also, das Auswärtige Amt einer Republik arbeitet für ein reaktionäres Filmprodukt eines privatkapitalistischen Unternehmers, ein monarchistischer Oberst sieht sich den Film an und das genügt zur Freigabe des Films für Kinder ab acht Jahren; ein sozialistischer Polizeipräsident kann gegen einen gar nicht zensierten Film nicht einschreiten, aber er kann Schupo und Kriminale mit aller Schärfe gegen Republikaner loslassen!

Es lebe die Republik! Hurra, hurra, hurra!

Wozu die Schupo da ist

Nachstehendes Schreiben ging den Kinobesitzern im Osten Berlins zu:

(Stempel)
Schutzpolizei Berlin
Polizei-Kom. „Friedrichshain"
Moritzpl. 3856.

Herrn . . . . . .

Sollten Sie den Film „Fridericus Rex" spielen, dann benachrichtigen Sie evtl. zwei Tage vorher unsere betr. Dienststelle. Es handelt sich um eine Schutzgestellung während der Spielzeit, um eine gewaltsame Störung des Films zu verhüten.

J. A.
(gez.) Schumann.

Und das geschieht unter einem sozialdemokratischen Polizeipräsidenten!

Die Erhöhung der Werktarife

Der Magistrat hat einer außerordentlichen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung am kommenden Dienstag, abends 6½ Uhr, folgende Vorlage zugehen lassen:

„Die Stadtverordnetenversammlung stimmt zu: 1. der Regelung des 10. Lohntarifes und der wichtigsten Bestimmungen des Manteltarifes in der Fassung, welche durch den Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses beim Reichsarbeitsministerium am 14. April 1922 gegeben ist; 2. der dabei vereinbarten Neuregelung des Mitbestimmungsrechts; 3. der Aufbringung der erforderlichen Mittel durch folgende Steigerung der Werktarife für Strom um 1 M. auf 7,20, für Wasser um 50 Pf. auf 2,50 M., für Straßenbahn um 1 M. auf 4 M. Für Gas stimmt die Versammlung der Einführung der Kohlenklausel auf der Grundlage von 3,30 M. je Kubikmeter bei 900 M. Kohlenpreis mit 1 Pf. Gaspreis auf je 2 M. Kohlenpreis zu."

Also das alte Spiel des Magistrats. Unsere Fraktion wird bereits um 5 Uhr nachmittags, im Zimmer 109 des Rathauses, zu der Angelegenheit Stellung nehmen.

Abwanderung städtischer Arbeiter — Vorschußzahlung

In seiner letzten Sitzung beschäftigte sich der Berliner Magistrat eingehend mit der durch die Ablehnung seiner Vorlage geschaffenen Situation. Erörtert wurde u. a. auch die Tatsache der Abwanderung qualifizierter Arbeiter aus fast allen städtischen Betrieben. Die bei der Straßenbahn ausgeschiedenen werden auf etwa 300, die in den übrigen Werken auf 1600 bis 1700 Personen geschätzt. Diese Abwanderung findet ihre Begründung in der teilweise erheblich höheren Entlohnung durch die Privatindustrie.

Das Magistratskollegium hat deshalb beschlossen, den städt. Arbeitnehmern vorläufig einen Vorschuß zu gewähren. Es sollen an jugendliche, weibliche und nicht vollbeschäftigte Arbeiter unter 21 Jahren 300 M., an alle übrigen 500 M. ausgezahlt werden, die für den Fall späterer Einigung über den Schiedsspruch in der Stadtverordnetenversammlung auf die fälligen Löhne angerechnet werden sollen.

Proletarier, erkenne!

Von Richard Krille.

Der Profit des Kapitalisten ist heilig! — Wehe dem, der dagegen verstößt. — Der Staat und seine Machtmittel — Justiz, Bürokratie, Militarismus, Polizei, Kirche und Schule — alles wird schützend vor den Geldsack gestellt, — seit Jahrhunderten . . .

Der Kapitalist läßt nicht produzieren, was am nötigsten gebraucht wird, sondern was Profit verspricht.

Der Kapitalist läßt nicht produzieren, wenn kein Profit erzielt wird.

Er bestimmt auch, ob produziert wird — — —

In England sind über zwei Millionen Arbeiter seit langem ohne Arbeit, in Amerika sogar sechs Millionen. — Im Interesse des Kapitals! —

Die Arbeiter dürfen keine Güter erzeugen, trotzdem ihnen alles fehlt. —

Ueber vier Jahre sind, statt Güter des Verbrauchs, Sprengstoffe, Geschosse und Stacheldraht erzeugt worden. — Im Interesse des Kapitals. —

In Amerika liegen Millionen von Baumwollballen, in Argentinien und Australien Millionen von Wollstapeln. Diese wertvollen Rohstoffe verkommen in den Lagerhäusern — im Interesse des Kapitals. —

Wertvoller amerikanischer Speck wird zu tausenden von Zentnern zu Seife verarbeitet, während Millionen Kinder hungern und an Unterernährung zugrunde gehen — im Interesse des Kapitals. —

In Australien liegen seit Monaten zehntausende gefrorener Hammel. Der Verkauf bringt keinen Profit — also bleiben sie liegen, während in Rußland Millionen Hungers sterben — im Interesse des Kapitals. — — —

Der Arbeiter baut Paläste — und wohnt in Hütten.
Der Arbeiter fördert Kohlen — und friert.
Der Arbeiter bestellt den Acker — und hat kein Brot.
Der Arbeiter produziert die feinsten Stoffe — und geht in Lumpen. — — —

„Göttliche Weltordnung!" — So soll es bleiben!
So soll es bleiben???
Herren und Knechte? — Prassende und Darbende? — Schaffende und Nutznießer? Euch nur die Arbeit, nicht der Ertrag? . . .
Bis Ihr erwacht seid — Bis Ihr Euch selbst erlöst!
Befreit Euch! Fordert Licht, die Ihr im Schatten lebt. —
Die Hand aus Werk, gemeinsam mit Brüdern und Schwestern!
Erkämpft Euch den Sozialismus!!
Er nur ist Erlösung, ist Zukunft, ist Licht.
Proletarier, erkenne und handle!

Neuordnung der Tarife für den Stadt-, Ringbahn- und Vorortverkehr

Der jetzige Tarif für den Berliner Stadt-, Ringbahn- und Vorortverkehr wird demnächst durch einen starren Zonentarif ersetzt, der das gesamte Verkehrsgebiet im Umkreise um Berlin in fünf feste Streckenabschnitte (Entfernungszonen) zerlegt. Die Stadt- und Ringbahn bildet einen Streckenabschnitt für sich. Für den Verkehr im Durchgang über Berlin ergeben sich somit 11 Streckenabschnitte. Im Vorortverkehr reicht der erste Streckenabschnitt von den Berliner Ausgangsbahnhöfen (einschließlich Charlottenburg und Schlesischer Bahnhof bis 7,5 km, der zweite Abschnitt bis 15 km, der dritte bis 25 km, der vierte bis 35 km und der fünfte Abschnitt bis zur letzten Vorortstation. Für die 11 Streckenabschnitte werden 10 Preisstufen eingesetzt derart, daß die beiden ersten Streckenabschnitte, also auch die Stadt- und Ringbahn mit der ersten Vorortzone zusammen, als erste Preisstufe (Mindestfahrpreis) und jeder weitere Abschnitt als eine Preisstufe gezählt wird. Für die Preisstufen werden folgende Sätze eingerechnet:

	1. Preisstufe (Mindestfahrpreis)		Anstoß für jede weitere Preisstufe	
	3. Kl.	2. Kl.	3. Kl.	2. Kl.
Einzelreisekarten	3,00 M.	4,50 M.	1,00 M.	1,50 M.
Monatskarten	80,00 „	120,00 „	20,00 „	30,00 „

Beispielsweise sind bei Fahrten von Stationen der Stadt- u. Ringbahn nach

Karlshorst	(1. Preisst.)	in 3. Kl. 3 M.,	in 2. Kl. 4,5 M.
Friedrichshagen	(2. „)	in 3. Kl. 4 M.,	in 2. Kl. 6 M.
Erkner	(3. „)	in 3. Kl. 5 M.,	in 2. Kl. 7,5 M.
Fürstenwalde (Spree)	(4. „)	in 3. Kl. 6 M.,	in 2. Kl. 9 M.

für die Einzelkarte zu zahlen.

Die Preise der Wochen- und Schülerkarten richten sich nach den bisherigen Grundsätzen.

Die Einführung der neuen Sätze erfolgt voraussichtlich am 1. Juni d. Js.

Kleinrentnerfürsorge

Zur Unterstützung notleidender Kleinrentner gemäß dem vom Magistrat angenommenen Richtlinien für die Verwendung der Reichszuschüsse und die vorläufige Regelung der Unterstützung notleidender Kleinrentner durch Erlaß des Ministers für Volkswohlfahrt vom 21. Januar 1922 ist bei dem Bezirksamt Prenzlauer Tor eine Fürsorgestelle für Kleinrentner in der Wehlauer Str. 8, v. I, Schulgebäude, eingerichtet worden. Die Fürsorgestelle ist zuständig für bedürftige in der Stadt Berlin wohnende Deutsche, die selbst oder deren Ehegatten, durch Arbeit ihren Lebensunterhalt erwerben, sich vor dem 1. Januar 1920 für das Alter oder die Erwerbsunfähigkeit ein Vermögen mit einem Jahreseinkommen von wenigstens 600 Mark sichergestellt haben und jetzt wegen Alters oder Erwerbsunmöglichkeit im wesentlichen auf dieses Einkommen angewiesen sind. Ihnen können bedürftige Personen gleichgestellt werden, die wegen geistiger oder körperlicher Gebrechen keine Arbeit finden konnten, denen aber aus Vorsorge ihrer Angehörigen ein entsprechendes Einkommen gesichert ist. Arbeit im Sinne dieser Bestimmungen ist auch eine Tätigkeit in häuslicher Gemeinschaft, die üblicherweise ohne Entgeld erfolgt, aber infolge der Einstellung fremder Kräfte vergütet werden müßte. Ihr steht eine wissenschaftliche oder ehrenamtliche Tätigkeit im Dienste der Allgemeinheit gleich, wenn sie Jahre hindurch die Arbeitskraft wesentlich in Anspruch genommen hat. Kleinrentner mit einem die jeweilig geltenden Sätze der Erwerbslosenfürsorge überschreitenden Einkommen gelten in der Regel nicht als bedürftig. Die hiernach in Betracht kommenden Personen werden aufgefordert, sich möglichst bald in der oben angebenen Fürsorgestelle an Werktagen in der Zeit von 8 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags zu melden. Mitzubringen sind Papiere, aus denen der Vermögensstand und die Einkommensverhältnisse ersichtlich sind.

Die nächste Ausgabe der „Freiheit" erscheint am Dienstag, den 2. Mai, abends.

Brotkarten-Stichwort „Spittelmarkt". In der Woche vom 1.—7. Mai darf Brot und Mehl nur auf die Brotkarte abgegeben werden, deren Abschnitte das Stichwort „Spittelmarkt" tragen.

Achtung, Kriegsopfer! Alle Kriegsopfer demonstrieren am Montag geschlossen. Sammelpunkte: die angegebenen Stellen der Bezirke, sonst später 10½ Uhr, Alexanderplatz, Berolina.

Die Einäscherung des Gen. Matthes, Cöpenick, der seit 20 Jahren Parteimitglied war, findet am Dienstag, nachmittag ½2 Uhr im Krematorium Baumschulenweg statt. Die Genossen treffen sich 12½ Uhr am Bahnhof Spindlersfeld. Um rege Beteiligung wird ersucht.

Abnahme der Steuerkarten für 1921. Die Frist für die Abgabe der Steuermarken für 1921 ist mit dem 30. April abgelaufen. Die zu diesem Zwecke eingerichteten besonderen Abnahmestellen sind vom 1. Mai ab geschlossen. In den städtischen Steuerkassen können die Marken zurzeit nicht abgenommen werden, da diese Kassen wegen der Einziehung der Reichseinkommensteuer, der Kirchensteuer, der Grund- und Gewerbesteuer, Wohnungsbauabgabe usw. voll in Anspruch genommen sind. Wie wir hören, ist beabsichtigt, im Monat Juni noch einmal bestimmte, besondere Annahmestellen für kürzere Zeit zu öffnen, um den Säumigen eine letzte Gelegenheit zur Abgabe der Steuermarken zu geben. Das nähere wird rechtzeitig durch die Presse und durch Säulenanschlag bekanntgegeben werden. Zur Vermeidung vergeblicher Gänge kann den Säumigen also nur empfohlen werden, die Bekanntmachungen Ende Mai abzuwarten.

Tödlich verunglückt ist Freitag abend der Straßenbahnschaffner Wilhelm Schirmer aus der Hauptstr. 26 zu Brln.-Schöneberg. Als er an der Endhaltestelle an der Ecke der Kniprode- und Elbinger Straße die Kontaktstange seines Triebwagens umlegen wollte, geriet er unter die Räder eines Triebwagens der Linie 80, der ohne Führer herangerollt kam. Der Unglückliche wurde so schwer verletzt, daß er auf der Stelle starb.

Ueberfallen und ausgeplündert. Ein unaufgeklärter Raubüberfall beschäftigt die Kriminalpolizei. Ein älterer Herr, der nachts vom Stettiner Bahnhof abfahren wollte, verpaßte die Zeit und kam erst an, als der Bahnhof schon geschlossen war. Während er ein Weilchen unschlüssig dastand, fiel er drei Burschen auf, die dort herumlungerten. Diese verschleppten ihn nach der Zinnowitzer Straße, fielen hier über ihn her, plünderten ihn aus und ließen ihn dann stehen. Sie raubten ihm u. a. einen wertvollen Pelzmantel, ein seltenes Stück, das es vielleicht nur einmal gibt. Es ist ein Mantel aus gelblich-dunklem Stoff mit schwarzen kleinen Karos, der Hamsterfutter, einen hellgrauen Oppossumkragen und ebensolche Aermelaufschläge hat. Auf die Wiederbeschaffung des Mantels hat der Beraubte eine hohe Belohnung ausgesetzt. Mitteilungen über den Verbleib nimmt Kriminalkommissar Dr. Riemann im Zimmer 35 des Berliner Polizeipräsidiums entgegen.

Leichenfund. Gegen 7 Uhr abends wurde aus der Spree an der Michaelkirchbrücke die Leiche eines 30 bis 40 Jahre alten, vermutlich dem Arbeiterstande angehörenden Mannes gelandet. Der Tote hat schwarzes Haar und kleinen schwarzen Schnurrbart. Die Leiche hat anscheinend längere Zeit im Wasser gelegen und wies schwere Verletzungen am Schädel, Gesicht und Unterarm auf. Ein Bein war gebrochen.

M. SCHULMEISTER

Kottbuser Tor
Herrenanzüge M. 1575-3500
Herrenschlüpfer M. 1450-3000
Regenmäntel

Gardinen-Sonder-Angebot.

Infolge Eintreffens grosser Warenposten aus alten Bestellungen verkaufen wir reklamehalber bis zum 6. Mai

zu Sonderpreisen!

Künstlergardinen	gute Qual., 2 Schals, 1 Querbehang	195, 265, 395 M.
Bettdecken	herrliche Muster, gediegene Ausführung	195, 215, 245 M.
Halbstores	in gewebt. Tüll und Etamine mit Einsätzen	165, 225, 275 M.
Künstlergardinen	erstklassige, elegante Ausführung	425, 445, 525 M.
Bettdecken	über beide Betten, extra schwere Ware	425, 495, 595 M.

Leinentischdecken in versch. Mustern.

Etamine Meter 65 Mark!

Madras-Stoffe, Madrasgardinen, Tüll, Mull, Voile, Opal, Allover-Net, Rouleau-Damast etc. etc. in denkbar grosser

AUSWAHL!

Gardinen-Spezialhaus Zimet, Berlin

Köpenicker Straße 102
Ecke Brücken- u. Neanderstr.
Stadtbahn Jannowitzbrücke, Untergrundbahn Inselbrücke.

Wichert-Strasse 6 (Secus)
Hausnummer genau beachten!
am Bahnhof Schönhauser Allee
Hochbahnhof Nordring.

Gewerkschaftliches

Gewerkschaften in Ostasien

Während sich Europa jahrelang im Fieberwahn wälzte und der Warenaustausch mit den überseeischen Ländern fast zum erliegen kam, setzte in ganz Ostasien, begünstigt durch die wirtschaftspolitischen Wirrnisse in Europa, ein industrieller Aufschwung ein, von dem man sich im allgemeinen bei uns keine Vorstellung machen kann. Indien, Japan, China und die Mandschurei sind nicht mehr jene „romantischen“ Länder, als die sie uns von einzelnen Reisenden und Schriftstellern geschildert wurden, sondern sind auf dem besten Wege, moderne Industriestaaten zu werden, die mit Siebenmeilenstiefeln uns im alten Europa nicht nur bald einholen, sondern auch in wenigen Jahren überflügeln können. Welche Bedeutung der Ergiebigkeit der Produktionsausbeute in Ostasien zukommt, geht daraus hervor, daß japanische Volkswirtschaftler erklären, wenn z. B. Shanghai und Nagasaki industriell erwachen, Industriezentren wie Pittsburg und Manchester etwa — Weideplätze werden können. . . .

Es kann an dieser Stelle nicht unsere Aufgabe sein, diese Tatsachen im einzelnen zu belegen. Der interessierte Leser sei da auf zwei Arbeiten verwiesen, die in Nr. 24 des „Socialist“, Jahrgang 1921, unter dem Titel „Imperialismus und Stand der Arbeiterbewegung in Japan“ und „Indiens Erwachen“ in Nr. 43/44 derselben Zeitschrift, beide verfaßt vom Genossen B. Rudner, erschienen. Kürzlich hat derselbe Verfasser in Nr. 11 des „Korrespondenzblattes“, des Organs des A. D. G. B., über „Gewerkschaftsgründungen in Indien“ berichtet. Auszugsweise wollen wir hier folgendes wiedergeben:

„Trotzdem in Indien über zwanzig Millionen Industriearbeiter und achtundzwanzig Millionen Landarbeiter gezählt werden, bestanden bis vor kurzer Zeit keine nennenswerten Arbeiterorganisationen. Allerdings gab und gibt es in ganz Ostasien ebenso wie bei uns im Mittelalter bis in die Frühzeit der modernen Gewerkschaftsbewegung hinein Berufsgilden und Zunftvereine primitiver Natur, aus denen hüben und drüben die modernen Arbeiterorganisationen hervorgingen. Der eigentliche Ansporn zur Gründung von Gewerkschaften nach westlichem Muster in Indien ist auf einen bemerkenswerten Umstand zurückzuführen.

Nach dem Internationalen Arbeitsamt in Genf sollte die indische Regierung Vertreter entsenden, die, ohne irgendwie mit der Arbeiterschaft des Landes in Verbindung zu treten, ihre Entschlüsse faßte und die Wahl traf. Gegen diese Praktiken wurde in einer Versammlung am 10. Juli 1920, die von den Arbeitern in Bombay einberufen wurde, protestiert und in einer Entschließung verlangt, einen Vertrauensmann der Arbeiterschaft nach Genf zu delegieren. Weiter wurde beschlossen:

„Diese Versammlung hält es für notwendig, einen allindischen Gewerkschaftskongreß in Bombay einzuberufen und wählt als ersten Präsidenten Lala Lajpat Ray.“

Ende Oktober 1920 wurde der Allindische Gewerkschaftskongreß in Bombay einberufen und ein Allindischer Gewerkschaftsbund gegründet, der nach westlichen Methoden versuchen wird, das in tiefster politischer und ökonomischer Knechtschaft leidende Proletariat gewerkschaftlich zu formieren.

Aus den Kongreßreden ging u. a. hervor, daß in Indien entsetzliche Verhältnisse herrschen und das arbeitende Volk als eine Herde von Parias betrachtet wird. Lala Lajpat Ray erklärte u. a. „daß keine Nation heute ein eigenes isoliertes Leben führen kann“ und „solange es billige Arbeit in Indien und China gibt und das ausländische Kapital zügellos die indische und chinesische Arbeiterschaft ausbeutet, ist die Lage der europäischen Arbeiterschaft in Gefahr und vollständig ungesichert.“

Angesichts der starken nationalistischen Welle in Indien dürfte es wertvoll sein, folgende Stelle aus einem auf dem Kongreß beschlossenen Aufruf an die indischen Arbeiter kennen zu lernen, die lautet:

„Arbeiter Indiens! Die Erde ist eure natürliche Erbschaft, sie ist nicht reserviert für professionelle Politiker . . . Wenn eure nationalistischen Führer die Selbstverwaltung fordern, dürft ihr sie nicht aus dem Auge verlieren . . . Politische Freiheit ist für euch wertlos ohne ökonomische Freiheit.“

Der indische Gewerkschaftsbund zählte bei seiner Gründung etwa eine halbe Million Mitglieder, von denen der größte Teil auf die Eisenbahner entfielen. Der indische Gewerkschaftsbund arbeitet unter den allergrößten Schwierigkeiten. Die gewerkschaftlichen Organisationen werden wie „verbrecherische Vereinigungen“ eingeschätzt und behandelt. Die wöchentlichen Bulletins des indischen Gewerkschaftsbundes, die uns vorliegen, berichten nicht nur von fortwährenden ökonomischen Kämpfen, sondern auch von entsetzlichen Arbeitsverhältnissen. Trotzdem fast keine Arbeitslosigkeit in Indien herrscht, leidet das Volk Hunger und Elend und erfährt alle Unbill, von der politischen Bevormundung angefangen bis Gefängnisstrafen für gewerkschaftliche Tätigkeit! — In einem dieser Bulletins wird die Frage gestellt, „was die europäische Arbeiterschaft zu tun gedenkt, um den indischen Arbeitern zu helfen?“

Es wird natürlich sehr schwer halten, von hier aus Hilfe zu leisten. In erster Linie wird es Aufgabe der englischen Arbeiterschaft sein, von ihrer Regierung zu fordern, den indischen Arbeitern dieselben Rechte zuzugestehen, wie sie die englischen Arbeiter besitzen.

Auf alle Fälle haben wir jedoch alle Veranlassung, die indische Gewerkschaftsbewegung, resp. die ganz Ostasiens, zu verfolgen und sie zu würdigen. Denn hier eröffnen sich weltpolitische Gewerkschaftsprobleme, deren Lösung uns vorbehalten bleibt, und der wir uns nicht entziehen können trotz Irrungen und Wirrnissen im eigenen Lande und in ganz Europa.

Zur Wahl bei den Bekleidungsarbeitern

Wir haben wiederholt auf die kommunistischen Treibereien innerhalb des Bekleidungsarbeiter-Verbandes hingewiesen. Die Kommunisten, mit ihrem ausgeschlossenen Schumacher an der Spitze, ließen und lassen es sich nicht nehmen, fortgesetzte Angriffe gegen die Ortsverwaltung zu richten und scheuen nicht damit zurück, mit Verleumdungen zu operieren. So erklären jene Leute in Nr. 191 der „Roten Fahne“, daß die Verbandsleitung eine große Scheu vor der Neuwahl bezw. vor der Urabstimmung der Mitglieder hätte. Ferner sei die letzte Generalversammlung absichtlich gesprengt worden usw. Es muß festgestellt werden, daß alle diese Behauptungen den Tatsachen nicht entsprechen. Die jetzige Verbandsleitung ist seit Januar bestrebt, eine klare Entscheidung durch eine Neuwahl herbeizuführen. Lediglich die vielfachen Anträge der Kommunisten, die einmal die Verhältniswahlen nach dem Proporzsystem fordern, um gleich darauf wieder andere zu stellen, haben es bisher vereitelt, eine ordnungsgemäße Entscheidung herbeizuführen. Die Verbandsleitung tritt für eine Urabstimmung mittels geschlossener Listen ein, die einzig und allein die Gewähr bietet, daß der Wille der Mitglieder berücksichtigt und zum Ausdruck kommt.

Am 4. Mai findet nun in der Brauerei Friedrichshain die Generalversammlung statt und alle Bekleidungsarbeiter, die mit jenen kommunistischen Machinationen nichts zu tun haben wollen, haben die Pflicht, für den Antrag der „Urabstimmung mittels geschlossener Liste“ zu stimmen. Dieselbe Stellungnahme haben unsere Genossen auch zur Delegiertenwahl für den Verbandstag und zu dem Gewerkschaftskongreß einzunehmen. Die Wahl findet am Freitag, den 5. Mai 1922, nachmittags von 4—8 Uhr in den bereits bekanntgegebenen Lokalen statt.

Für den Gewerkschaftskongreß kommen zwei Kollegen, und zwar Willy Lehmann und Fritz Schumacher in Frage.

Zum Verbandstag sind 23 Mitglieder zu wählen. Die Liste beginnt mit dem Namen Beutel, Margarete und endet mit Schuhmacher, Fritz. An unseren Genossen liegt es, die Zeit bis zur Wahl auszunützen und durch regste Agitation dafür zu sorgen, daß die Wahl der Obengenannten zustande kommt und ein ordnungsmäßiges Arbeiten innerhalb des Bekleidungsarbeiter-Verbandes in Zukunft möglich ist.

Streik der Portiers, Heizer und Fahrstuhlführer!

Am 11. April fällte der Schlichtungsausschuß Groß-Berlin für die Berufsgruppe einen Schiedsspruch, welcher Löhne von 500 bis 700 Mark pro Woche festsetzte. Von den Arbeitnehmern, trotz der äußerst bescheidenen Sätze, angenommen, lehnten die Arbeitgeber diesen Spruch ab, angeblich aus Mangel an Mitteln. Die Organisation rief den „Demo“ an, um die Verbindlichkeit des Spruches zu erlangen. Die behördlichen Mühlen mahlen wie immer auch in diesem Falle langsam.

Die Erregung unter den Mitgliedern hat durch die Verschleppung des „Demo“ ihren Höhepunkt erreicht. Die Organisation sieht sich durch die Notlage der Kollegenschaft gezwungen, den Kampf aufzunehmen, und zwar werden

Wegen des erfahrungsgemäß starken Andranges auf unsere Inseratangebote können schriftliche Bestellungen auf dieselben nicht berücksichtigt werden!

die größeren Betriebe nach und nach bestreikt. Als erster Großbetrieb ist der „Spindlershof“, Wallstraße, in den Kampf einbezogen worden. Da dieser Betrieb eigene elektrische Kraftanlagen hat, sind alle in dem Hause untergebrachten Gewerbebetriebe in Mitleidenschaft gezogen und Tausende von Arbeitern und Angestellten zum Feiern gezwungen. Falls der „Demo“ dies nicht bald nachholt, ist in Aussicht genommen, den Streik allgemein auf alle Industriehäuser auszudehnen.

Angestellte des Magistrats

Um den Forderungen der Angestellten beim Berliner Magistrat mehr Nachdruck zu verleihen, werden die Hilfskräfte des Magistrats für Dienstag nachmittag zu einer machtvollen Demonstration aufgefordert. Die Sammelplätze für die Demonstration sind: Norden, Spandau, Charlottenburg und Moabit: Stettiner Bahnhof; Osten und die Bezirke 15, 16, 17, 18: Baltenplatz; Südwesten, Westen und die Bezirke 10, 11, 12, 13: Belle-Alliance-Platz; Süden und die Bezirke 5, 14, 15: Mariannenplatz.

Die Angestellten marschieren von ihren Arbeitsstellen nach Dienstschluß geschlossen nach diesen Sammelplätzen; von da ab Weitermarsch nach dem Lustgarten, Granitschale; Bannmeile beachten. Um 5,20 Uhr Ansprache anschließend daran, um 5,40 Uhr Weitermarsch zur gemeinsamen Demonstration mit den Arbeitern vor dem Rathaus.

Die Maifeier im Einzelhandel

Das Kartell der freien Gewerkschaften im Einzelhandel fordert nochmals alle in den Waren- und Kaufhäusern, sowie Spezialgeschäften tätigen Angestellten, Handelshilfs- und Fach-Arbeiter auf, sich an der Demonstration am 1. Mai zu beteiligen.

Es gilt einzutreten für die Erhaltung des 8-Stundentages, den Ausbau der Sozialgesetzgebun,g und für Völkerversöhnung.

Das Kartell erwartet, daß sich alle Einzelhandelsbetriebe geschlossen an der Maifeier beteiligen. Sammelpunkt de rBelegschaften am 1. Mai: vorm. 9½ Uhr, Dönhoffplatz Ecke Kommandantenstraße.

Treffpunkte zum 1. Mai

Holzarbeiter. Die Kolleginnen und Kollegen treffen sich am 1. Mai an folgenden Orten: Einsetzer um 9½ Uhr Rungestr. 30, Korbmacher um 9 Uhr Mariannenplatz 22, Bürstenmacher um 9 Uhr Rungestr. 30, Tischler, Bezirk Neukölln um 8½ Uhr Hermannplatz, Bezirk Südost um 9 Uhr Lausitzer Platz, Bezirk Süden um 9 Uhr Oranienplatz, Bezirk Norden um 9 Uhr Metzer Str., Mittelpromenade an der Penzlauer Allee, Bau, Bezirk Norden 8¾ Uhr Swinemünder Straße 11 und Bezirk Süden um 8¾ Uhr Kottbuser Tor.

Gewerkschaftskommission. 13. Verwaltungsbezirk. Laut Beschluß der letzten Gewerkschaftskommissionssitzung treffen sich die Partei- und Gewerkschaftsgenossen sowie die Mitglieder des Sportkartells aller drei Parteien am Montag, den 1. Mai, zum gemeinsamen Demonstrationszug nach Berlin: Mariendorf: früh ¾8 Uhr auf dem Marktplatz, Mariendorf; Tempelhof: 8 Uhr, Ordensmeister-, Ecke Berliner Straße am Kanal.

Oberschöneweide. Die Arbeiterschaft von Oberschöneweide demonstriert am Montag mit Niederschöneweide im „Kyffhäuser“. Abmarsch evangelische Kirche vorm. 9 Uhr. Nachmittags im Freien auf der Spielwiese in der Wuhlheide. Abmarsch Niederschöneweide 1¾ Uhr Hauptbahnhof, Oberschöneweide 2 Uhr Marktplatz mit Musik.

Schokoladen-, Zuckerwaren und Konditorei-Betriebe. Vormittags bis 9¼ Uhr, Bülowplatz vor der Volksbühne.

USPD.-Eisenbahner. Am Dienstag, den 2. Mai, abends 6½ Uhr, findet im Gewerkschaftshaus, Engelufer 24, eine Sitzung aller im DEV. organisierten USP.-Eisenbahner und Delegierten statt. Der geschäftsführende Ausschuß trifft sich um 5½ Uhr bei Bieberstein. In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung ersuchen wir alle Genossen, pünktlich und zahlreich zu erscheinen. Mitgliedsbuch und Parteibuch legitimiert.

Der Werbeausschuß der USPD.-Eisenbahner.

Zum Schiedsspruch im Bankgewerbe. Wie wir eben erfahren, ist die am Sonnabend mittags stattgefundene Sitzung im Reichsarbeitsministerium infolge des hartnäckigen Widerstandes der Arbeitgeber ergebnislos verlaufen und auf Mittwoch, den 3. Mai, verlegt worden.

Jugendbewegung

Sekretariat: Breite Straße 8–9. Ausgabe des Materials am Donnerstag. Sonntag bleibt das Heim, Breite Straße 8–9, geschlossen. — Sämtliche Gruppen treffen sich zur Maidemonstration an den angesagten Treffpunkten der Distrikte der Partei. Treffpunkt der Jugend am Lustgarten, Schloßseite.

Agitationsbezirke:

Nordosten: Uebungsabend des Gesangchors am Dienstag, in der Schule, Christburger Straße 14. — Norden: Mittwoch, bei Rönnger, Bodstraße 19, vorn 2 Treppen, Sitzung. Gruppen: Wedding, Norden, Reinickendorf-Ost und -West, Gesundbrunnen, müssen vertreten sein. — Westen: Sämtliche Gruppen treffen sich zur Maidemonstration pünktlich ½10 Uhr, am Hochbahnhof Bülowstraße.

Gruppenveranstaltungen:

Nordosten: Schule, Christburger Straße 14, Mittwoch, „Etwas vom Wandern“; Freitag, „Das Volkslied“. — Prenzlauer Berg: Schule Schererbergstraße 8. Montag, Beteiligung an der Maifeier im Prater; Dienstag, Funktionärsitzung. Erscheinen aller Pflicht; Freitag, Mitgliederversammlung. — Pankow: Mittwoch, Leseabend bei Bater, Mühlenstr. 12; Freitag, Mitgliederversammlung. Schule Kaiser-Friedrich-Straße 38. — Osten: Treffpunkt zur Maidemonstration um 8½ Uhr, Baltenplatz. Nach der Demonstration treffen sich die Jugendgenossen um ½12 Uhr am Bahnhof Börse zur Fahrt nach Kallberge. Funktionärsitzung bei Sabath, Schreinerstraße 12, 7 Uhr; Freitag, „Wandern und Jugend“ im Jugendheim, Gr. Frankfurter Straße 10. Treffpunkt zur Fahrt nach Pichelsberge am 7. Mai, 7 Uhr, Frucht-, Ecke Madaistraße. — Wedding: Mittwoch, im Stadtbad, Gerichtstraße, Mitgliederversammlung. — Gesundbrunnen: Treffpunkt zur Maidemonstration um ½9 Uhr, vor der Schule, Gothenburger Straße 2; Dienstag, Mitgliederversammlung; Freitag, Diskutierabend. — Reinickendorf-West: Kommunales Jugendheim, Waldstraße-Allee, Maifeier; Mittwoch, Diskutierabend; Freitag, Spielabend; Sonntag, 7. Mai, Jugendmaifeier. — Rosenthal: Montag, vormittag, Demonstration. Treffpunkt 7½ Uhr, Bahnhof Rosenthal, nachmittags Beteiligung an der Maifeier der Partei; Sonntag, 7. Mai, Demonstration. Treffpunkt 6 Uhr, Bahnhof Rosenthal. — Moabit: Dienstag, Helferversammlung; Mittwoch, Mitgliederversammlung. — Südosten: Sonntag, abends 7 Uhr, im Leibniz-Gymnasium, Orangestraße, am Mariannenplatz. Schulentlassungs-Feier; Dienstag, Einführungsabend; Freitag, Vortrag; Sonntag, 7. Mai, Beteiligung an der Maifeier in Pichelsberge. — Charlottenburg: Montag, vormittags 8 Uhr, Treffpunkt zur Demonstration am Heim, Bismarckstraße 49. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht; Dienstag, Spielabend. — Schöneberg: Montag, Treffpunkt zur Maidemonstration, ½9 Uhr, Kaiser-Wilhelm-Platz; Freitag, Vortrag im Lokal von Friedrich, Wartburgstraße. — Baumschulenweg: Sonntag, Wanderung nach Strausberg. Treffpunkt: 7.50 Uhr, Bahnhof Baumschulenweg; Montag, Beteiligung an der Maifeier im Paradiesgarten in Treptow; Mittwoch, Mitgliederversammlung im Jugendheim, Ernststraße 16. — Neukölln-Britz: Montag, Maidemonstration, Treffpunkt ½9 Uhr, Hermannplatz, Jugendheim, Schierkestraße 44; Dienstag, Freier Abend; Freitag, Monatsversammlung, Jugendheim, Britz, Chausseestraße 45; Mittwoch, „Unser Programm“; Sonntag, 7. Mai, Beteiligung am Maijugendtag in Pichelsberge.

Parteiveranstaltungen

Montag, den 1. Mai.

2. Verwaltungsbezirk. 4. Distrikt. Westen. Die Parteigenossen und -Genossinnen fahren geschlossen nach der Demonstration zum Waldsten nach Eichkamp vom Bahnhof Börse. Für Nachzügler Treffpunkt nachmittags 1 Uhr, Bahnhof Eichkamp.

9. Verwaltungsbezirk. (Wilmersdorf, Schmargendorf, Grunewald). Die Kinder der Parteigenossen treffen sich am 1. Mai auf dem Platz der „Freien Turnerschaft“, Württembergische Straße. Geräte stehen den ganzen Tag zur Verfügung.

13. Verwaltungsbezirk. (Tempelhof, Mariendorf, Marienfelde, Lichtenrade). Abends 7 Uhr, Maifestabend im Festsaal des Gymnasiums Mariendorf, Kaiserstraße 21. Konzert, Gesang, Rezitation, Festansprache. Die Funktionäre der Bildungskommission treffen sich bereits um 6 Uhr.

14. Verwaltungsbezirk Neukölln-Britz. Jeder Bezirk entsendet 3 Genossen als Ordner zur Maifeier in der Kindl-Brauerei Nachmittags-Veranstaltung. Einstellung vormittags, 10¼ Uhr, im Garten.

19. Verwaltungsbezirk. Zur gemeinsamen Nachmittagsveranstaltung treffen sich die Genossen mit Familie um 2 Uhr, Restaurant Wandel im Schloßpark.

19. Verwaltungsbezirk. Die Genossen treffen sich zur gemeinsamen Demonstration mit Familie morgens 9 Uhr in Pankow, Berliner-, Ecke Mühlenstraße.

19. Verwaltungsbezirk. Abteilung: Niederschönhausen. Die Kinder, Parteigenossinnen und Genossen treffen sich zur Maidemonstration pünktlich 8 Uhr morgens am Friedensplatz.

19. Verwaltungsbezirk. Pankow. Treffpunkt zur Maifeier am Marktplatz, Ecke Mühlenstraße.

19. Verwaltungsbezirk. Abteilung Nieder-Schönhausen. Gemeinsamer Marsch zur Demonstration. Treffpunkt früh 7½ Uhr, Friedensplatz. — Abends 7 Uhr, gemeinsame Maifeier aller USP.-Genossen und Anhänger bei Schönherr, Lindenstraße 11, „Schloß Schönhausen“.

5. und 6. Distrikt. Die Genossen und Genossinnen sowie Kinder treffen sich im kleinen Tiergarten um 9 Uhr. Abmarsch Punkt ½10 Uhr.

9. Distrikt (Wedding). Die Genossinnen und Genossen, nebst Angehörigen, treffen sich nachmittags 2½ Uhr, Müllerstraße, Ecke Seestraße, zum Ausflug nach der Jungfernheide.

9. Distrikt (Wedding). Treffpunkt zur Maidemonstration, nach dem Lustgarten, vormittags 9 Uhr, auf dem Leopoldplatz.

11. Distrikt, 6. Abteilung. Die Genossen treffen sich am 1. Mai bei Sietz. Abmarsch 9½ Uhr von dort.

11. Distrikt. Zur Demonstration treffen sich die Mitglieder mit den Kindern um 9 Uhr in ihren Abteilungslokalen. Daselbst Ausschmückung der Kinder. Sammelpunkt 10 Uhr, Königstor; Abmarsch pünktlich 10¼ Uhr. Rege Teilnahme wird erwartet.

11. Distrikt. Die Bildungskommission weist nochmals auf die heutige künstlerische Abend-Veranstaltung in der Oberrealschule, Pallasstraße 44/45, hin und erwartet rege Teilnahme. — Die Mitglieder der Bildungskommission haben sich um ¾6 in der Aula einzufinden.

12. Distrikt. Treffpunkt zur Demonstration früh 9 Uhr, Helmholtzplatz, Ecke Raumerstraße.

14. Distrikt. Zur Demonstration am 1. Mai, nach dem Lustgarten, findet der Abmarsch um 10 Uhr von Böttners Garten, Schwedter Str. 23, aus statt. Alle Genossinnen und Genossen werden gebeten, pünktlich zu erscheinen.

15. Distrikt. 1. Abteilung. Die Mitglieder treffen sich mit ihren Angehörigen zur Demonstration am 1. Mai, vorm. ½9 Uhr, Andreasplatz.

16. Distrikt und Stralau. USPD.-Radfahrer des Bundes Solidarität, 1. Abteilung, die an der Veranstaltung bei Schoneris teilnehmen, treffen sich 2 Uhr, Küstriner Platz 10.

19. Distrikt, 1. Abteilung. Die Parteigenossen und -Genossinnen werden ersucht, vorm. ½10 Uhr, an der Fontänepromenade, pünktlich zu erscheinen. Von dort Abmarsch mit Musik nach dem Lustgarten. Freunde und Bekannte, die mit der Maifeier sympathisieren, können mitgebracht werden.

19. Distrikt (Kreuzberg). Abmarsch am 1. Mai nach dem Lustgarten pünktlich 9½ Uhr, Fontänepromenade. Erscheint in Massen.

20. Distrikt. 13. Abteilung. Treffpunkt zur Maifeier 8½ Uhr bei Peissker, Cuvrystraße 11.

20. Distrikt. (Kreuzberg.) Alle Genossinnen und Kinder die den 1. Mai nicht zur Schule gehen, treffen sich Montag, morgens 9 Uhr, am Wendenplatz, Görlitzer Bahnhof. Die Kinder ohne Kopfbedeckung.

Charlottenburg. Alle Genossen treffen sich früh 8 Uhr, in den Zahlabendlokalen. Um Punkt 8½ Uhr Abmarsch vom Hauptsammelpunkt Knie. Aufstellung in der Marchstraße, Richtung Marchbrücke. Jugendliche und Kinder möglichst um 8 Uhr, Helmholtz-, Ecke Postalstraße, sammeln.

Charlottenburg, Haldinsel. Die Genossen treffen sich zur Demonstration im Restaurant Lützow, früher Witt, Helmholtzstraße 34; Abmarsch pünktlich 8 Uhr morgens.

Charlottenburg, 3. Abteilung. Die Genossen der 3. Abteilung treffen sich zur Demonstration, früh 8 Uhr, am Lützow.

Charlottenburg, 8. Abteilung. Abmarsch zur Demonstration, pünktlich 8 Uhr, morgens, vom Restaurant Gladigau, Nürnberger Straße 24.

Schöneberg-Friedenau. Die Funktionäre treffen sich am 1. Mai zur Demonstration pünktlich 9 Uhr auf dem Kaiser-Wilhelm-Platz. Armbinden, Plakate und Fahnen sind mitzubringen.

Schöneberg-Friedenau. Die Maifeier besteht aus Konzert, Gesang, Reigentänzen, Volkstänzen, Blumenverlosungen und Tanz, findet im Birkenwäldchen, Tempelhof, Manteuffelstraße, nachmittags 4 Uhr, statt. Kaffeeküche ab 3 Uhr. Der Abmarsch erfolgt ½3 Uhr mit Musik vom Kaiser-Wilhelm-Platz. Karten à 3,60 M. sind bei den Bezirksführern und beim Genossen König, Feurigstraße 68, zu erhalten.

Neukölln. Die Teilnehmer an der Maidemonstration treffen sich 8½ Uhr in den Bezirkslokalen. Die Bezirke gehen dann geschlossen nach dem Sammelpunkt, Hermannplatz.

Arbeiter-Kinderchor Neukölln. Treffpunkt am 1. Mai, 9 Uhr vormittags, am Hermannplatz; nachmittags 4 Uhr, Maifeier in der Kindl-Brauerei.

Abteilung Treptow. Vormittags 8½ Uhr, pünktlich Abmarsch von der Wiener Brücke, zur Maidemonstration nach Niederschöneweide, Lokal Kyffhäuser, nachmittags 3 Uhr, Maifeier, im Paradiesgarten, Alt-Treptow, am Rathaus.

Lichtenberg-Stadt. Treffpunkt und Aufstellung zur Maidemonstration: Mittelpromenade, Frankfurter Allee an der Kronprinzenstraße, morgens 9 Uhr. Abmarsch nach dem Lustgarten pünktlich 9½ Uhr. — Abendfeier im Reform-Gymnasium, Parkaue, abends 7 Uhr. Festrede. Trio. Rezitation. Eintritt 5 Mark.

Lichtenberg-Stadt, 4. Viertel. Die Genossen treffen sich zum Abmarsch punkt 9 Uhr, Kant- und Schillerstraße-Ecke.

Weißensee. Abends 6 Uhr in der Gemeindeturnhalle, Pistoriusstraße 23, Maifeier.

Weißensee. Vorm. 9 Uhr, Abmarsch vom Antonplatz zur Demonstration nach dem Lustgarten. Abends 6 Uhr, in der Gemeindeturn- und Festhalle, Pistoriusstraße 23, Maifeier, bestehend in großem Streichorchesterkonzert, Rezitationen, Ansprache, Liederchören usw. Ferner gelangt das Schauspiel „Arbeitertreue“ zur Aufführung. Karten à 3,60 sind bei allen Funktionären und beim Genossen Heinl, Gäblerstr. 7, zu haben.

Reinickendorf. Die Mitglieder der USP., KPD. und SPD. sowie die Gewerkschaftsmitglieder, wie auch die Jugendgruppen, Arbeiter-, Sport- und Gesangvereine, Musikvereine, versammeln sich vormittags um ½9 Uhr im Volkshaus, Scharnweberstraße 111, zwecks Teilnahme an der Maifeier im Lustgarten. Abmarsch um 9 Uhr. Abends 5 Uhr, örtliche Feier in Hartmanns Brauerei.

Borsigwalde-Wittenau. Am 1. Mai, 9½ Uhr, Versammlung in Tegel, Kirchplatz. Um 1 Uhr Abmarsch nach Schulzendorf. Treffpunkt: Borsigwalde bei Wenzel, Ernststraße 1, Anschluß an Tegel, 1½ Uhr.

Waidmannslust. Gemeinsame Maifeier aller drei sozialistischen Parteien im Restaurant „Bellevue“, Hermsdorf. Anfang 7 Uhr. Künstlerisches Programm. Bei günstiger Witterung nachmittags Kaffeekochen.

Dienstag, den 2. Mai

16. Verwaltungsbezirk. Sitzung der Bezirksverordneten und der Geschäftsleitung. Abends 6 Uhr, im Arbeitsamt, Köpenick, Luisenstraße, Z. 6.

16. Verwaltungsbezirk (Köpenick, Friedrichshagen, Rahnsdorf, Bohnsdorf, Grünau und Erkner.) Sitzung der Geschäftsleitung, Revisoren, und Abteilungsleiter. Abends 7½ Uhr, im Arbeitsamt, Köpenick, Luisenstraße, Z. 6.

3. Distrikt, Berlin-Mitte. Am Donnerstag, 27. 4., verstarb unser Genosse Carl Knabel, 3. Abteilg. Die Beerdigung findet nachmittags 3½ Uhr, auf dem Sebastians-Kirchhof in Reinickendorf-West, Humboldtstraße, statt. Rege Beteiligung erwartet der Vorstand.

Distrikt Niederbarnim-Nord. Abends 6 Uhr, im Lokal von Karl Döbling, Brunnenstraße 78, Vorstandssitzung. Die Vorstände der Arbeitsbezirke müssen erscheinen. Die Sammellisten sind abzunehmen.

Ober-Schöneweide. Fraktionssitzung in Nieder-Schöneweide (Alte Schule).

Deutscher Transportarbeiter-Verband. Handelshilfsarbeiter und Arbeiterinnen aus allen Betrieben der Engros-Konfektion. Abends ½8 Uhr im Dresdener Kasino, Dresdener Straße 96, Mitglieder-Versammlung. Stellungnahme zum neuen Lohnabkommen. — Branche Bau- und Arbeitskutscher: Abends 7 Uhr in den Andreas-Festsälen, Andreasstr. 21, Branchenversammlung. Tagesordnung: Berichterstattung über die stattgefundene Verhandlung mit den Arbeitgebern.

Tapezierer! Abends 7 Uhr, Versammlung der Tapezierer aller Branchen in der „Königsbank“, Große Frankfurter Straße 117. Stellungnahme zu den Lohnverhandlungen mit den Unternehmern. Erscheinen aller ist unbedingt notwendig!

Mittwoch, den 3. Mai.

10. Distrikt. Bildungskommission. Sitzung: Abends 7 Uhr, im Schiller-Lyzeum, Pankstraße. Berichte und Vortrag.

Vereinskalender

Dienstag, den 2. Mai.

Deutscher Werkmeister-Verband. Versammlung aller Werkmeister und technischen Angestellten in der Zigaretten-Industrie, nachmittags ½5 Uhr, im Restaurant „Neue Schleuse“ am Mühlendamm.

Zentralverband der Schuhmacher. Nach Schluß der Arbeitszeit finden die Urwahlen zum Gewerkschaftskongreß in den bekannten Lokalen und im Verbandsbüro statt.

Bund der Kriegsverletzten, Witwen und Waisen der Tschechoslowakischen Republik, Ortsgruppe Gr.-Berlin. Nächste Monatsversammlung findet abends 7½ Uhr, im Dresdener Gesellschaftshaus, Dresdener Str. 116, statt. Erscheinen aller Mitglieder dringend erwünscht.

Arbeiter-Esperantisten. Am 1. Mai Treffpunkt vormittags 9½ Uhr am Bahnhof Börse (Neue Promenade). — Dienstag, 2. Mai, Versammlung, Weinmeisterstraße 16.

Letzter Referentinnenkursus der Genossin Seger, abends 7 Uhr, Arbeiter-Bildungsschule.

Vereinigung der Freunde von Religion und Völkerfrieden. Unsere Maifeier findet nunmehr in der Fürsten-Bismarck-Schule, Charlottenburg, Sybelstraße 2–4 (an der Leibnizstraße, nahe Sabignyplatz), um 4½ Uhr, statt. Einlaß 4 Uhr. Eintritt 3,— Mark; für Mitglieder 2,— Mark. Deklamationen, Orgel- und Gesangsvorträge. Festrede: Pfarrer Bleier.

Mittwoch, den 3. Mai.

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter, Filiale Groß-Berlin. Die Kollegen, der Schlackenstein-Werke, des städtischen Kohlenplatzes, der Gaswerke, der Elektrizitätswerke und der städtischen Wasserwerke treffen sich vormittags 8½ Uhr bei Böcker, Weberstraße 17, um das Material in Empfang zu nehmen.

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter. (Branche: Kanalisation, Hoch- und Tiefbau.) Abends 6½ Uhr, im Reichskasino (früher Budi-Säle), Neue Königstraße 26, Vollversammlung.

Sektion Kriegsgefangener des Inv.-Bundes der Kriegsopfer Deutschlands, 14. Verwaltungsbezirk, abends 7 Uhr, Versammlung, Lokal von W. Berthin, Reuterstraße-, Ecke Boddinstraße.

Zentralverband der Schuhmacher. Abends 6 Uhr, Generalversammlung im Gr. Saale des Gewerkschaftshauses, Engelufer 24/25. Ohne Mitgliedsbuch oder Karte kein Zutritt. — Die Ortsverwaltung.

Internationaler Bund der Kriegsopfer, Ortsgr. Steglitz-Friedenau. 8 Uhr bei Marim, Steglitz, Fichtestraße 4, Versammlung.

Arbeitersport

Achtung! Genossen und Arbeiter-Sportler. Nachmittags 4 Uhr, veranstaltet der Sport-Klub Lurich 02 mit dem Artisten-Verein „Süd-Ost 04“ (Beide Mitgl. d. A.-A.-B. D., Kreis 4), im herrlichen Naturgarten von Bruno Irmer (Ganssäck), Treptow, Am Treptower Park 27, eine Große Variete-Sport-Vorstellung mit Ball. Der Reingewinn von dieser Maifeier wird zum größten Teil der Roten Hilfe überwiesen. Die Genossen werden gebeten, soweit sie in ihren Bezirken keine Maifeier veranstalten, uns durch ihren Besuch zu unterstützen. Die Kaffeeküche steht unseren geehrten Genossinnen zur Verfügung. Eintritt 4 Mark. Kinder in Begleitung frei.

Verantwortlich für die Redaktion Emil Rauch, Berlin; für den Inseratenteil und geschäftliche Mitteilungen: Ludwig Komerniczek, Berlin. — Verlags-Genossenschaft „Freiheit“, e. G. m. b. H., Berlin. — Druck von Gehring & Reimers, G. m. b. H., Berlin SW. 68, Ritterstraße 75

ärztlich empfohlen bei:

Togal

Gicht, Rheuma, Ischias, Grippe, Hexenschuß, Nervenschmerzen.

Togal stillt die Schmerzen und scheidet die Harnsäure aus. In allen Apoth. erh. Best. 64,3% Acid. acet. salic. 0,46% Chinin. 12,6% Lithium, ad 100 Amylum

Der große Frühjahrs-Verkauf

in der KVG. zu noch billigen Preisen

Herren-Stiefel, schwarz 410.- 400.- 495.- bis 695.-
Herren-Stiefel, braun 795.- 750.- 695.-
Damen-Stiefel, schwarz 425.- 357.- 285.- 175.-
Damen-Halbschuhe, schwarz 375.- 345.-
Damen-Halbschuhe, braun 600.- 525.- 475.- 395.-
Kinder-Stiefel 27/30 185.- 175.- bis 250.-
Kinder-Stiefel 31/35 185.- bis 275.-
Leder-Pantoffel 180.- 130.-
Turnschuhe mit Chromsohle 27/30 66.- 31/35 79.20 36/42 102.-
Turnschuhe mit Ledersohle 36/42 100.- 43/46 100.-
Herren-Socken 32.10 26.75 20.-
Damen-Strümpfe, schwarz 72.- 44.45 45.- 32.25 30.-
Damen-Strümpfe, braun 30.70
Damen-Strümpfe, weiß 29.50

Kinder-Strümpfe, schwarze, je nach Größe u. Qualität von 16.20 bis 52.50
Wadenstrümpfe je nach Größe, von 16.20 bis 30.50
Untergarnituren für Herren 185.-
Herrenhemden 35.-
Herren-Unterhosen 28.-
Hausschürzen 104.- 98.25 86.50 78.75
Damen-Schlupfhosen, prima Qualität 122.50
Herren-Pilothosen 195.-
Herren-Anzüge, prima Qualität — gute Verarbeitung 3050.- 2900.- 2700.- 2440.- 1950.- 1650.- 1050.-
Herrenschlüpfer 3500.- 3000.- 2970.- 2900.- 2610.- 1250.-
Herren-Joppen 225.- 185.- 135.-

Unsere Schlager
Knaben-Anzüge, blau Leinen Gr. 1 22.50 Gr. 2 25.- Gr. 3 29.50 Gr. 4 35.- Gr. 5 39.50
Monteur-Anzüge nur 225.-
Baby-Kleidchen 35.-
Herren-Sportpaletots 375.—
Herren-Lodenmäntel 373.—
Neu! Herren-Stoffe, enorm billig.
Damen-Mäntel 950.- 880.- 580.-
Damen-Kleider 370.50 280.-
Haus-Kleider, gestr. Leinen 315.-
Damen-Blusen, Musselin 140.- Voile 118.- 89.-
Damen-Blusen, Sportfasson, römische Streifen 185.-

Damen-Blusen, weiß Natté, elegant gearbeitet 225.-
Damen-Röcke, Schotten 265.- reinwoll. Stoffe 255.-
Kinder-Kleider aus gestreiftem Perkal Gr. 50 120.- 55 129.- 60 137.- 65 144.- 70 155.- 75 163.- 80 176.-
Knaben-Anzüge Gr. 7 355.- 8 400.- 9 445.- 10 490.- 11 535.- 12 580.-
Knaben-Anzüge, gestreift Leinen, Gr. 2 205.- 3 225.- 4 245.- 5 265.- 6 285.- 7 305.-

Weiße Hemdentuche und Madapolems nur 45.-
Weiß Natté, 80 breit 80.-
Reines Leinen, 80 breit 60.-
Linon, 80 breit 52.-
Linon, 130 breit 85.-
Moleskin 75.-

Mengenabgabe vorbehalten!

Annahme von Schuhreparaturen

Verkauf an alle Einwohner Groß-Berlins!

KVG Kleider-Vertrieb G.m.b.H.

Hauptgeschäft: Kommandantenstraße 80-81

2. Verkaufsstelle: Osten, Warschauer Straße 33
3. Verkaufsstelle: Lichtenberg, Frankf. Allee 82
4. Verkaufsstelle: Neukölln, Berliner Str. 47-48
5. Verkaufsstelle: Norden, Müllerstraße 181
6. Verkaufsstelle: Wilmersdorf, Gieselerstr. 1-7